

WETTBEWERBE

FÜR BAUKUNST UND SCHWESTERKUNSTE
MONATSHEFT ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

NR.

1 BERLIN
1 JANUAR 1928

HERAUSGEBER:
PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN
ALLE RECHTE VORBEHALTEN / FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

WETTBEWERB FÜR EINE HAUPTFEUERWACHE UND EIN VERWALTUNGSGEBÄUDE AUF DEM LESSINGPLATZ IN BRESLAU

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Breslau

Mit 25 Abbildungen

Der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes für die Stadt Breslau ist schon seit Jahrzehnten eine dringende Notwendigkeit. Das alte Rathaus auf dem Ring aus dem 15. Jahrhundert bietet nur sehr wenig Raum. Der letzte Erweiterungsbau für den Magistrat ist in den Jahren 1884 bis 1891 geschaffen worden. Seit dieser Zeit hat sich der Verwaltungsapparat vielleicht verzehnfacht; die Folge davon ist, daß immer mehr Mieträume angemietet werden mußten, um die neuen Dienststellen unterzubringen, sie waren oft nur schwer und nur unter sehr erheblichen Opfern zu haben.

Die städt. Verwaltung ist in etwa 70 ver-

leicht zu lösen. Man scheut sich aus Gefühls- und Zweckmäßigkeitsgründen, die Hauptverwaltung der Stadt von ihrem bisherigen Platz am Ring fortzunehmen, der Platz am Ring um das alte Rathaus reicht aber nicht aus für ein alle städt. Dienststellen umfassendes Zentralgebäude. Man hat sich daher entschlossen, zunächst ein Verwaltungsgebäude für die städt. Betriebswerke zu errichten, weil bei diesen wirtschaftlichen Betrieben die räumliche Zersplitterung sich am nachteiligsten auswirkt, und für eine spätere Zeit sich die Erweiterung des alten Rathauses für alle anderen städt. Dienststellen vorzubehalten.

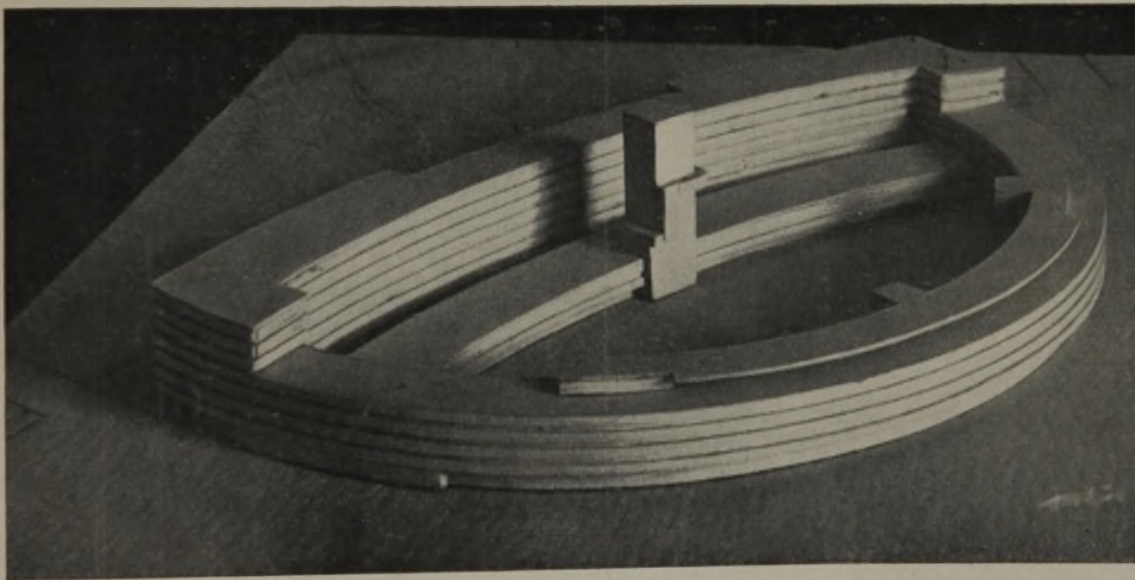


ABB. 1

EIN II. PREIS VON 6000 M. „NULLNULLNULLFÜNF“. VERF.: ARCH. DEFFKE, BERLIN
Modell von Ecke Feldstraße aus gesehen

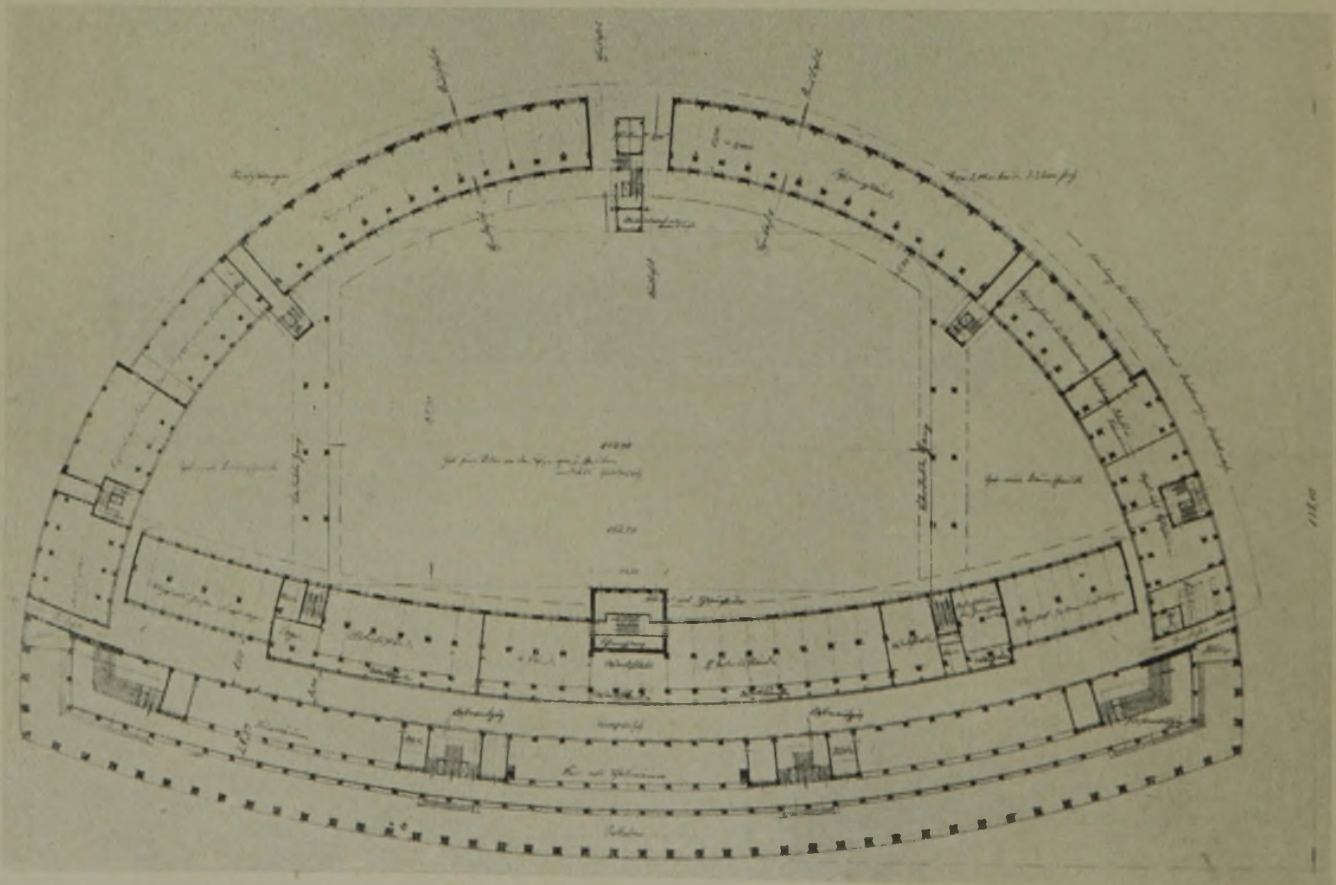
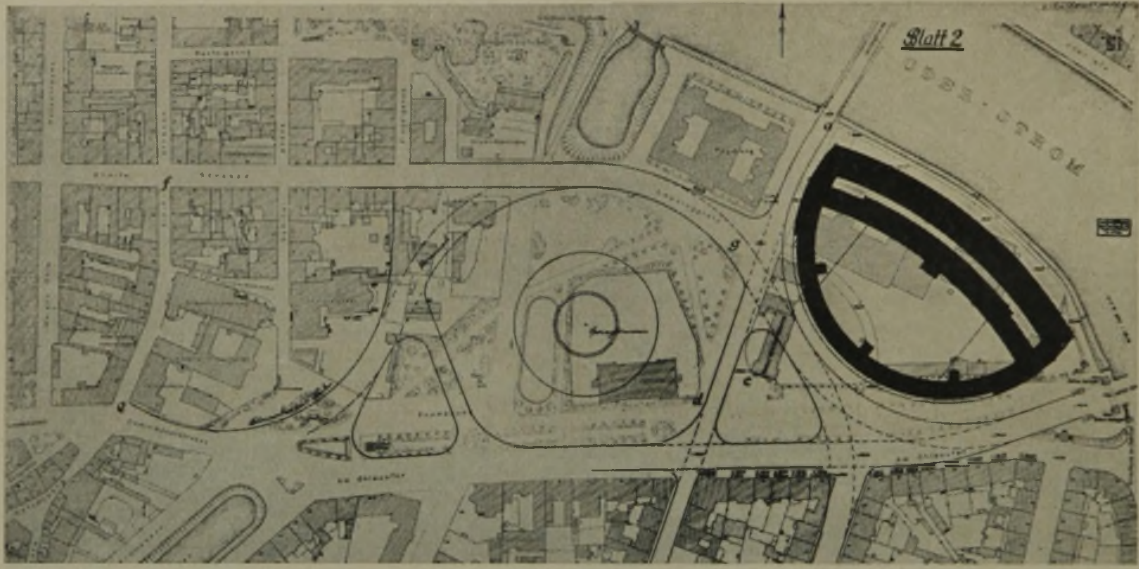
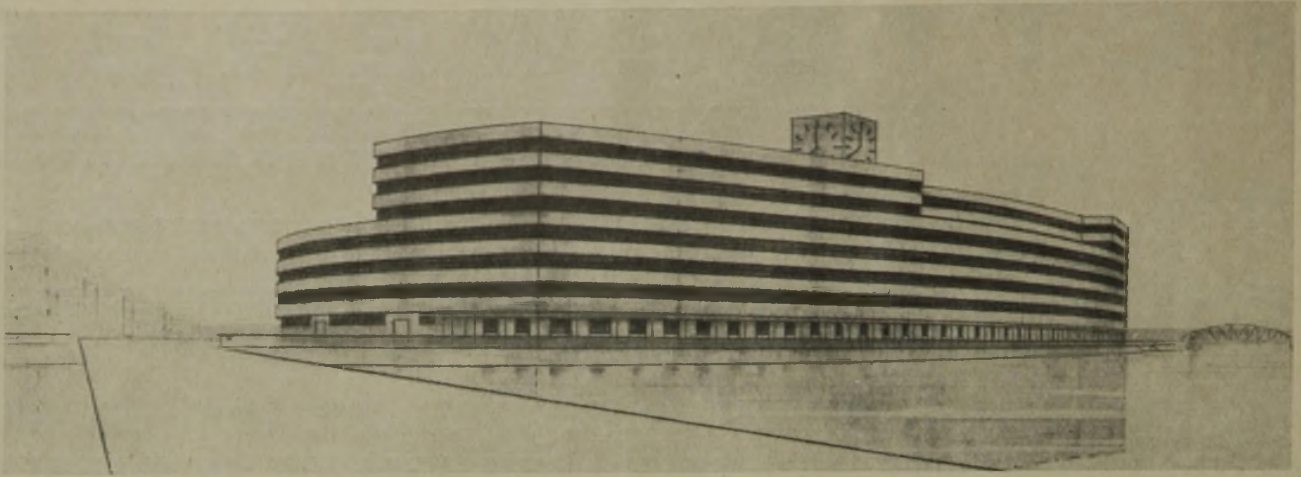
schiedenen, oft weit auseinanderliegenden Stellen verzettelt. Eine einheitliche Geschäftsleitung wird dadurch sehr erschwert, um so mehr, als auch eng zusammenhängende Dienststellen vielfach auseinandergerissen sind. Ein neues Verwaltungsgebäude zu schaffen, ist daher seit langem als eine der dringendsten Bauaufgaben anerkannt worden.

Die Unterbringung der Feuerwehr an der Weidenstraße ist gleichfalls im höchsten Grade unzulänglich, die Räume für die Fahrzeuge und für die Mannschaften, die Werkstätten sind schlecht. Die Ausfahrt geht auf eine sehr enge Straße. Auch für die Feuerwehr sucht man schon seit Jahrzehnten nach einer angemessenen Unterbringung.

Es liegt der Gedanke nahe, für die Stadtverwaltung ein Zentralgebäude zu schaffen, in dem sämtliche Dienststellen untergebracht werden können. Die Platzfrage hierfür ist jedoch nicht

Nach langen Überlegungen wurde der Lessingplatz als geeignete Stelle für das Verwaltungsgebäude der städt. Betriebswerke gewählt. Das Raumprogramm wurde dahin erweitert, daß auch noch die technischen Ämter (Hochbau, Tiefbau, Kanalisationswerke, Vermessungsamt, Grundeigentumsverwaltung, Stadterweiterung, Gartenverwaltung, Friedhofsverwaltung, Stadamt für Leibesübungen) in dem neuen Gebäude unterkommen finden sollen.

Durch Vorskizzen und Vorprojekte wurde festgestellt, daß der zur Verfügung stehende Platz auch für die Hauptfeuerwache noch ausreicht; sie an diese Stelle zu bringen, lagen besondere Gründe vor. Die Lage des gewählten Grundstücks sowohl für ein Verwaltungsgebäude als auch für eine Hauptfeuerwache ist gut; es liegt nicht ganz in der Mitte des Weichbildes der Stadt,



EIN II. PREIS VON 6000 M. „NULLNULLNULLFÜNF“. VERF.: ARCH. DEFFKE, BERLIN
 Schaubild von der Ecke Uferstraße—Freiheitsbrücke aus
 Lageplan 1:6000 und Grundriß des Erdgeschosses 1:1500

ABB. 2-4

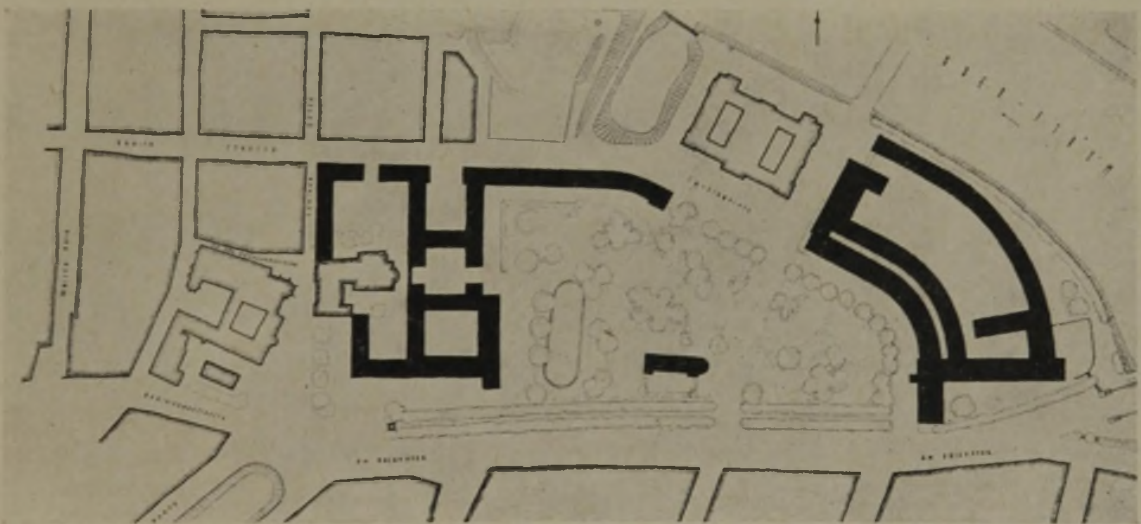
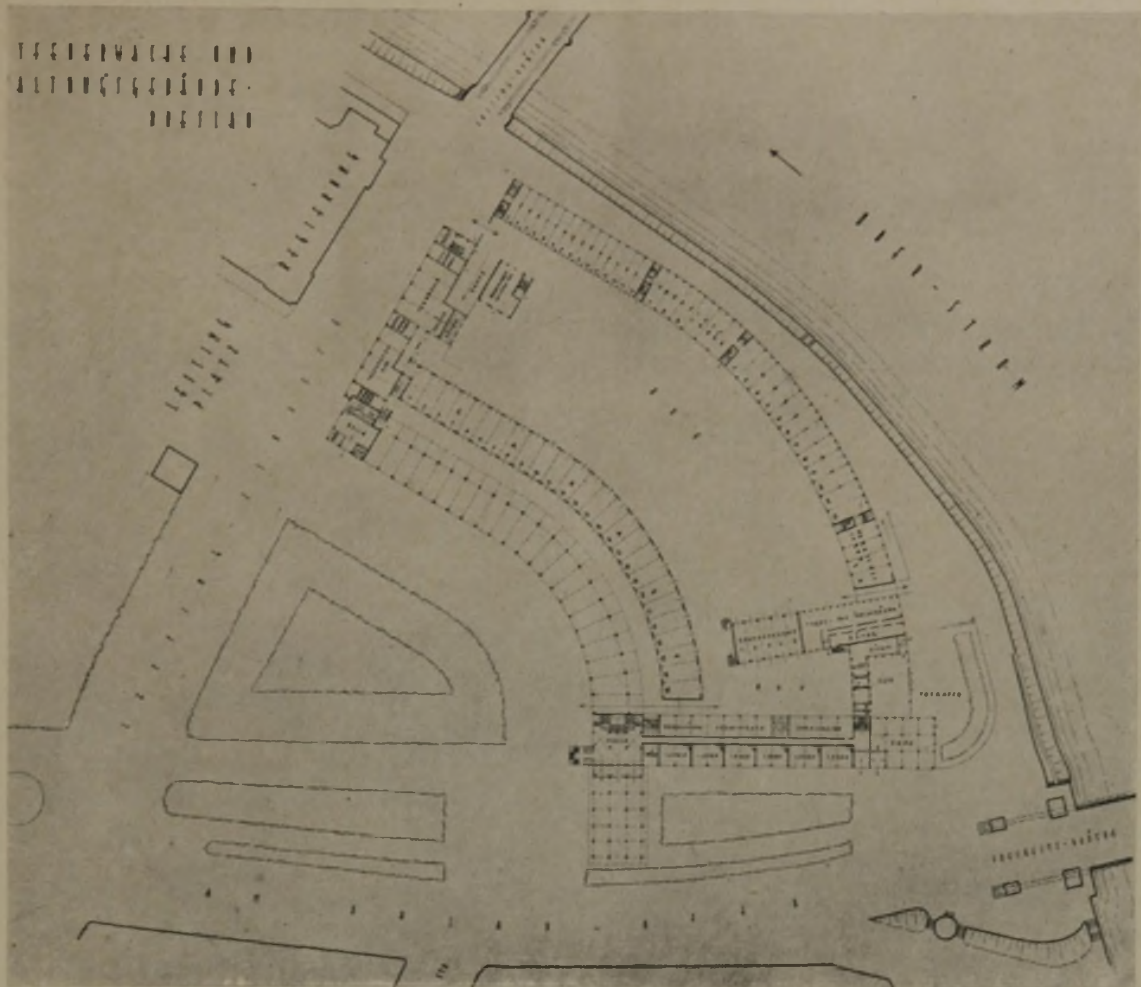


ABB. 5 U. 6

VERF.: ARCH. ALEXANDER MÜLLER, WURZEN I. S. MITARB.: ARCH. FERDI SCHMIDT, DRESDEN

EIN II. PREIS VON 6000 M. „STURM“

Erdgeschoss 1:2500 und Lageplan 1:6000

jedoch sind die Verkehrsverbindungen nach allen Seiten günstig.

Für die städtebauliche Lösung bietet das Grundstück eine Reihe von Schwierigkeiten (vgl. den Lageplan S. 2). Mit Ausnahme der nördlichen Wand der Straße am Ohlauufer ist die ganze Bebauung um den Platz herum verhältnismäßig stark zerrissen, so daß es nicht leicht ist, einen beherrschenden Bagedanken zu finden. Die Breite Straße muß aus verkehrstechnischen Gründen mit der Straße am Ohlauufer verbunden werden. Die Zusammenführung dieser Straßen wirkt sehr stark auf die Raumgestaltung des Bauplatzes.

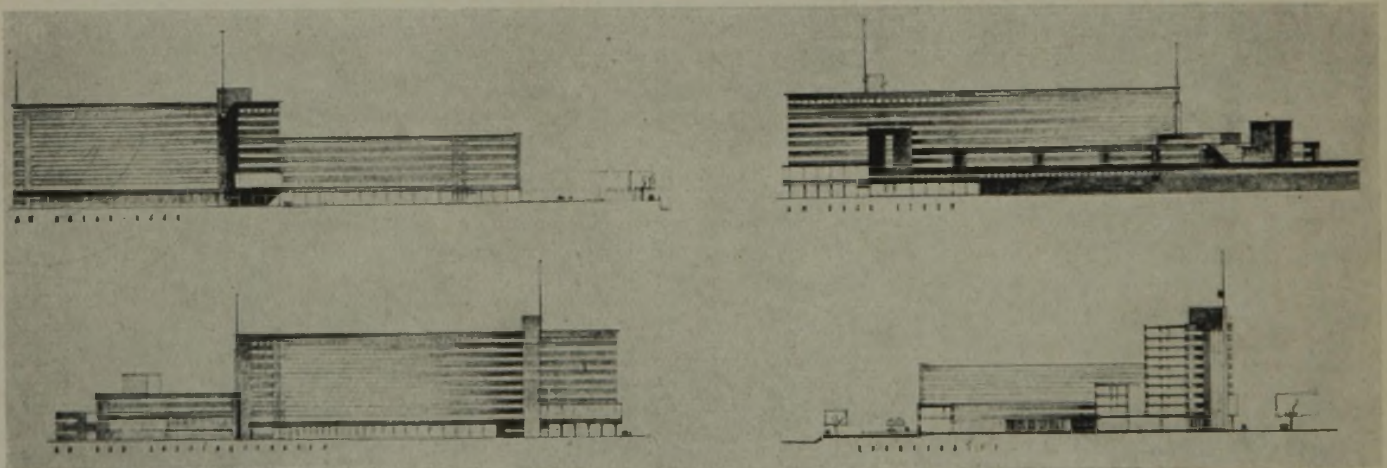
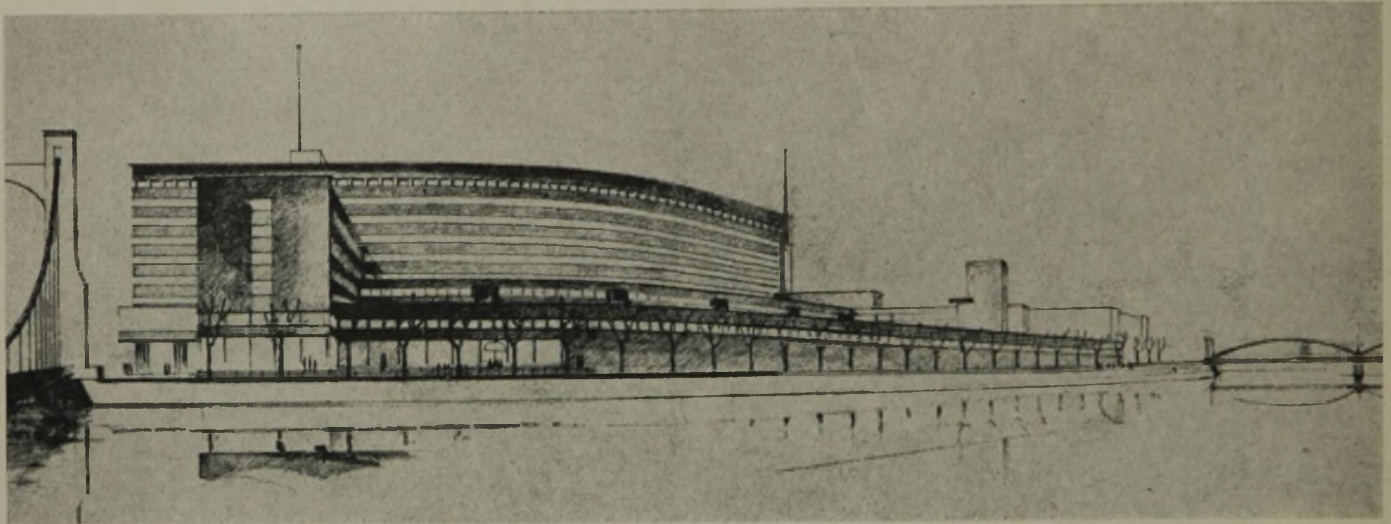
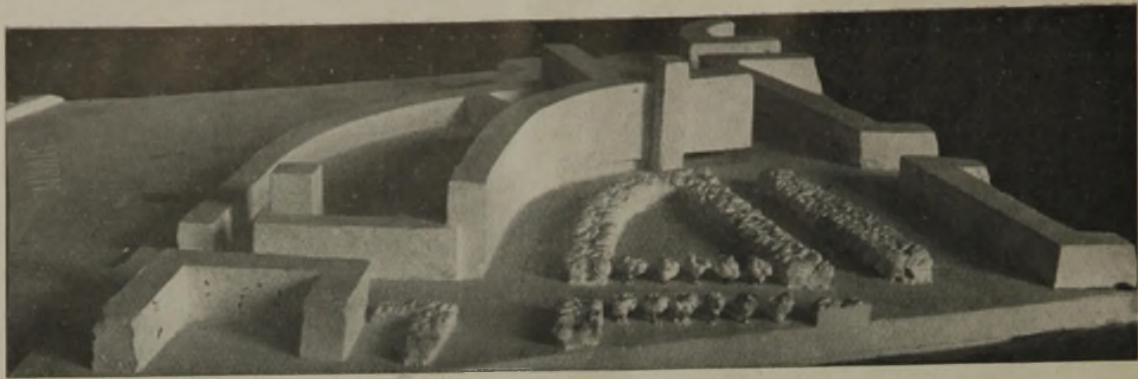
Die Aufgabe des Wettbewerbs war in den Ausschreibungsunterlagen wie folgt umrissen:

Aufgabe des Wettbewerbs ist die städtebauliche und architektonische Gestaltung des Baublocks a, b, c im Lageplan (Abb. 3, S. 2).

Es sollen auf diesem Platz untergebracht werden:

1. die Hauptfeuerwache mit näher bezeichnetem Raumbedarf,
2. ein städt. Verwaltungsgebäude.

In dem Verwaltungsgebäude sollen zunächst — als 1. Bauabschnitt — untergebracht werden die Büros der städt. Betriebswerke und der ihr nahestehenden Verwaltungen. Falls die städtebaulich architektonische Gestaltung die Unterbringung weiterer städt. Dienststellen möglich oder zweckmäßig erscheinen läßt, sollen weitere Räume —



VERF.: ARCH. ALEXANDER MÜLLER, WURZEN I. S. MITARB.: ARCH. FERDI SCHMIDT, DRESDEN

ABB. 7-9

Modell von der Mitte Breitestr.—Am Ohrlau-Ufer aus.
Schaubild von der Uferstr.—Freiheitsbrücke aus. Fassaden

EIN II. PREIS VON 6000 M. „STURM“

als besondere Bauabschnitte — bis zur Höchstgrenze von 20 000 qm Nutzfläche geschaffen werden, die nicht genau durchgezeichnet zu werden brauchen.

Das Bauprogramm sieht vor:

A. In einem Wadh., Verwaltungs- und Wohngebäude (insgesamt 21 600 qm Büroräume, Flure und Aborte 40 v. H. = 8400 qm, insgesamt für den 1. Bauabschnitt = 50 000 qm). Branddirektion, zwei Löschzüge, Telegraphenabteilung, Kammerverwaltung, verschiedene Räume, Unfallwache, Rettungswesen, etwa 50 Dienstwohnungen.

B. In einem Werkstattgebäude: Abteilung der Magistratspersonenkraftwagen, Werkstätten, Übungs- und Schlauchturm.

C. Der Hof.

Die Entwürfe sind so zu gestalten, daß die Hauptfeuerwache und der 1. Bauabschnitt ein abgeschlossenes Architekturbild ergeben, an das sich die spätere Erweiterung harmonisch anschließt. Es wird den Bewerbern freigestellt, das Ver-

waltungsgebäude und die Hauptfeuerwache zusammenhängend oder auch getrennt zu planen.

Die städtebauliche Gestalt des Stadtgebiets d, e, f, g im Lageplan ist unbefriedigend. Es wird den Bewerbern anheimgestellt, die Lösung der Bauaufgabe durch eine städtebauliche Neugestaltung dieses Geländes einschließlich des Bauplatzes a, b, c zu lösen. Dabei sollen die vorhandenen Baumbestände möglichst geschont werden. Für das für das Verwaltungsgebäude und die Feuerwache nicht erforderliche Gelände sind in der Hauptsache Grün- und Freiflächen vorzusehen, und, soweit es die städtebaulich-architektonische Gestaltung zweckmäßig erscheinen läßt, Geschäfts- oder Wohnhäuser. Die Turnhalle kann als nicht vorhanden angesehen werden.

Soweit für einzelne Bauteile eine über die baupolizeilichen Vorschriften gehende Höhe vorgeschlagen wird, soll die Höhe von 10 Geschossen nicht überschritten werden. —

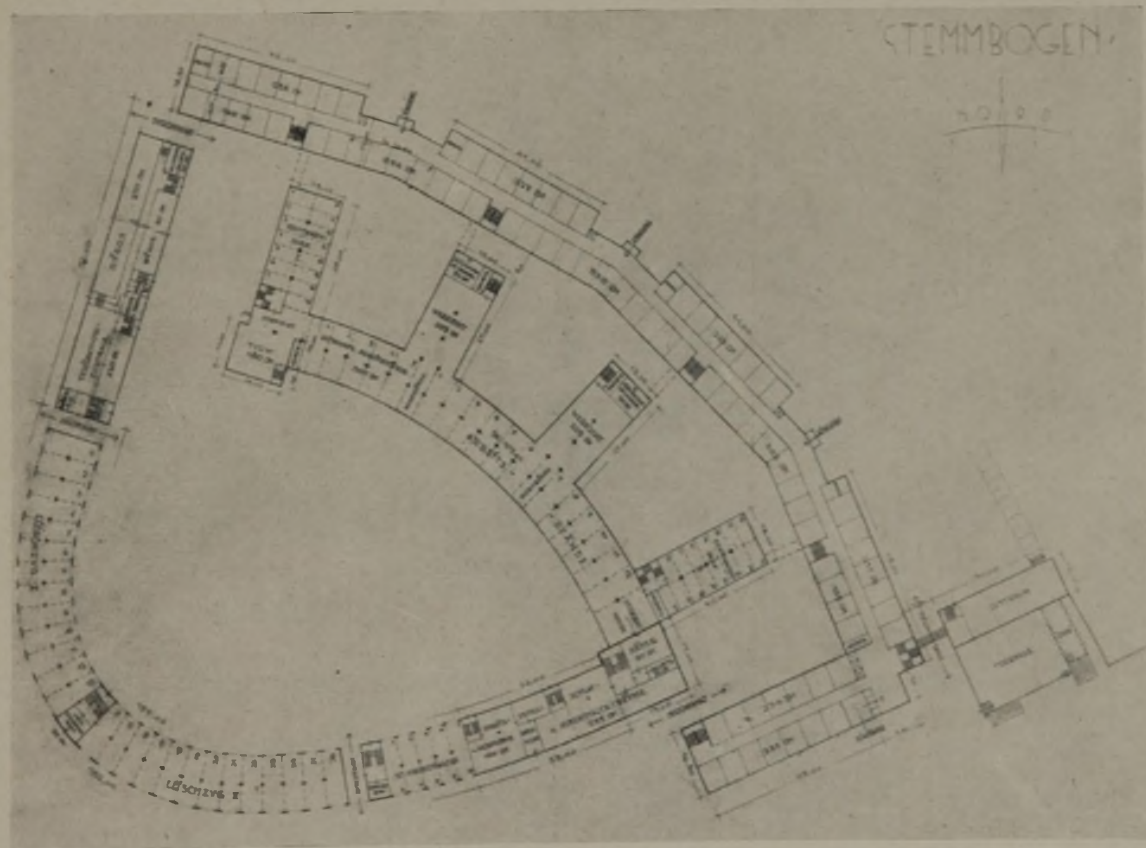
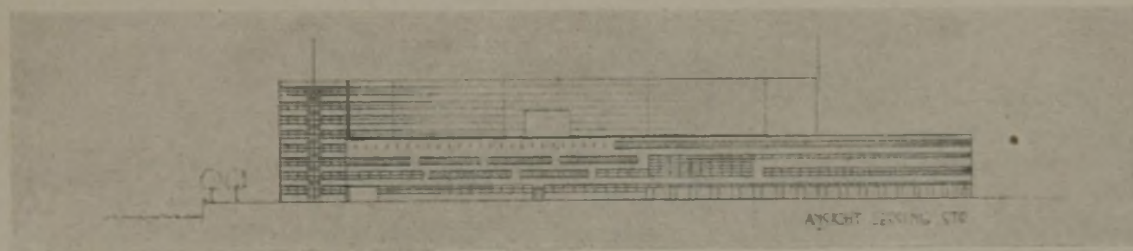
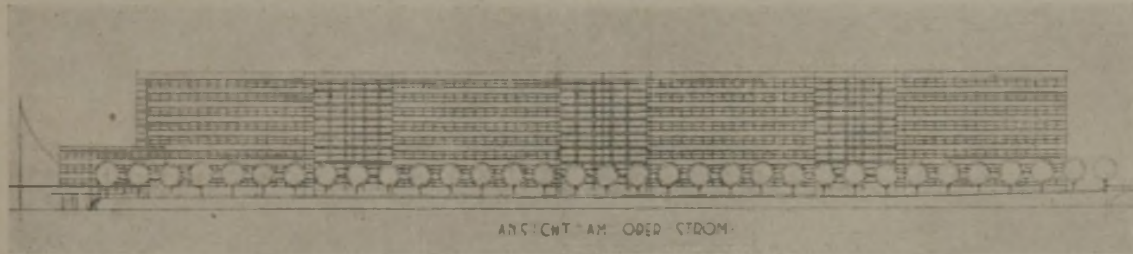
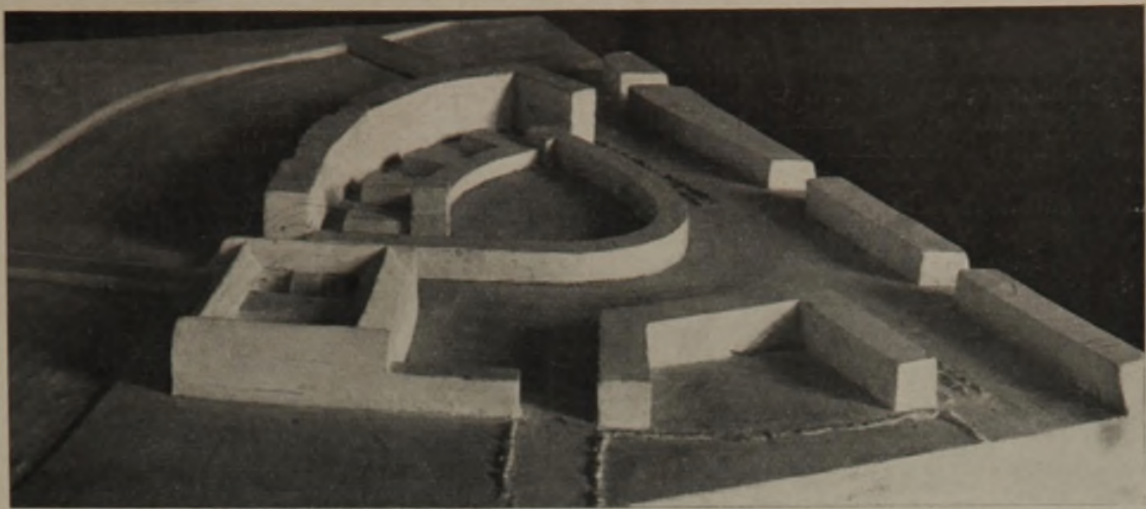


ABB. 10-13

EIN III. PREIS VON 3500 M. „STEMMBOGEN“

VERF.: DIPL.-ING. BAUM UND DIPL.-ING. BAUMGARTEN, BERLIN-TEGEL

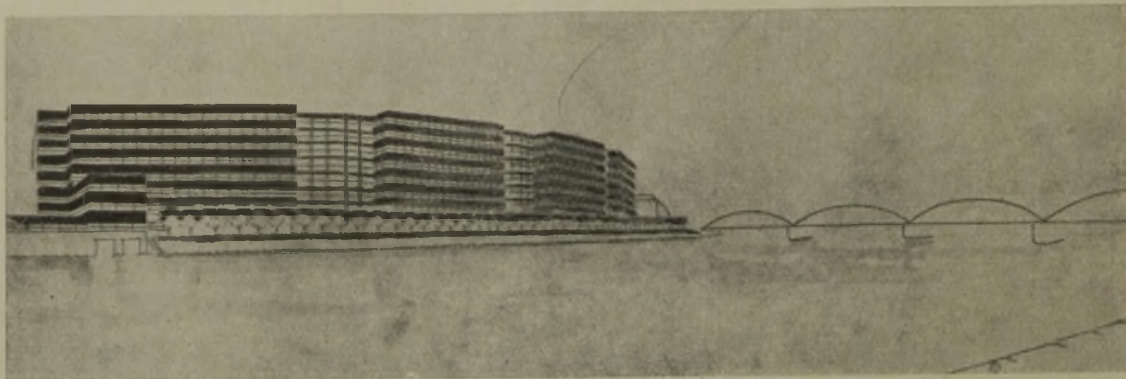
Modell von der Mitte Breitestr. — Am Oblau-Ufer aus. Fassaden
Grundriß des Erdgeschosses 1:2000

Der Wettbewerb war auf die in Schlesien, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, Danzig, den im Osten abgetretenen Gebieten und dem Freistaat Sachsen dauernd ansässigen reichsdeutschen Architekten beschränkt. Es waren eingegangen 95 Entwürfe.

Die grundsätzliche Betrachtung der eingegangenen Arbeiten zeigt folgende Gruppen:

Bewerbern großes Kopfzerbrechen gemacht; sie ist bestimmend geworden für die meisten Entwürfe. Grundsätzlich kann man auch hier wieder verschiedene Gruppen erkennen:

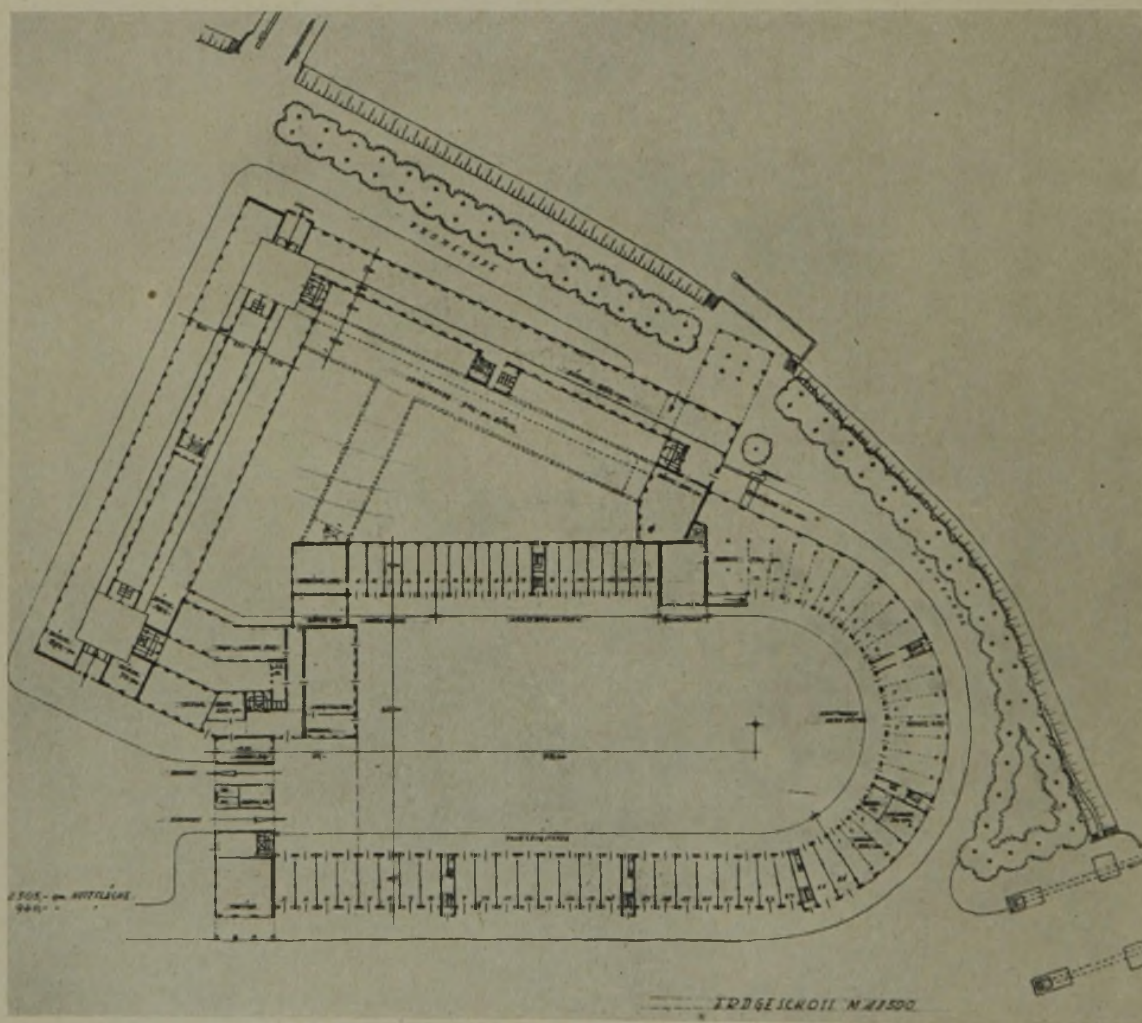
Eine Gruppe, die die Breite Straße durch das alte Parkgelände nach der Straße am Ohlau-Ufer zu abbiegt. Diese Lösung ist verhältnismäßig einfach, aber nicht gut erträglich, weil dadurch



EIN III. PREIS „STEMMBOGEN“

Schaubild von der Freiheitsbrücke-Uferstraße aus

ABB. 14



EIN III. PREIS VON 3500 M. „AM UFER“ VERF.: ARCH. HEINRICH RUMP, Breslau

Erdgeschoßgrundriß (1 : 2000)

ABB. 15

Ein kleinerer Teil der Arbeiten hat versucht, den gesamten Platz städtebaulich zu lösen, wobei vielfach auf die vorhandenen alten Baumbestände in den Anlagen wenig Rücksicht genommen worden war. Ein weiterer kleiner Teil hat die Feuerwache nach der Oder zu verlegt, der Hauptteil der Entwürfe hat die Feuerwache nach der Spitze des Baublocks und das Verwaltungsgebäude nach der Oder gruppiert.

Die Verbindung der Breiten Straße mit der Straße am Ohlau-Ufer hat offenbar den meisten

die alten Baumbestände des Parkes geopfert werden und der Grünplatz in unerfreulicher Weise zerschnitten wird.

Eine zweite Gruppe hat die Verbindung mit der Straße am Ohlau-Ufer dadurch erreicht, daß sie die Spitze in mehr oder minder weiter Form von dem Bauplatz abgeschnitten hat. Diese Lösung hat wieder eine große Anzahl von Varianten gebracht, je nachdem man dem Verkehr eine mehr oder minder große Bedeutung beimessen und die Linie von der Breiten Straße

zu der Straße am Ohlau-Ufer schlanker oder weniger schlank gewählt hat.

Eine dritte Gruppe führt dann die Breite Straße in ziemlich gerader Richtung zur Freiheitsbrücke, schneidet dadurch den Bauplatz in zwei Teile und gruppiert die Baugruppe beiderseits dieser neuen Diagonalstraße. Diese Durch-

Es stand vor einer verhältnismäßig sehr schwierigen Aufgabe, weil eine Reihe von verkehrstechnisch guten Lösungen städtebaulich oder architektonisch nicht befriedigten, andererseits künstlerisch gute Arbeiten nicht ausreichend auf die verkehrstechnische Seite Wert gelegt hatten. An der städtebaulichen Lösung der Aufgabe sind die

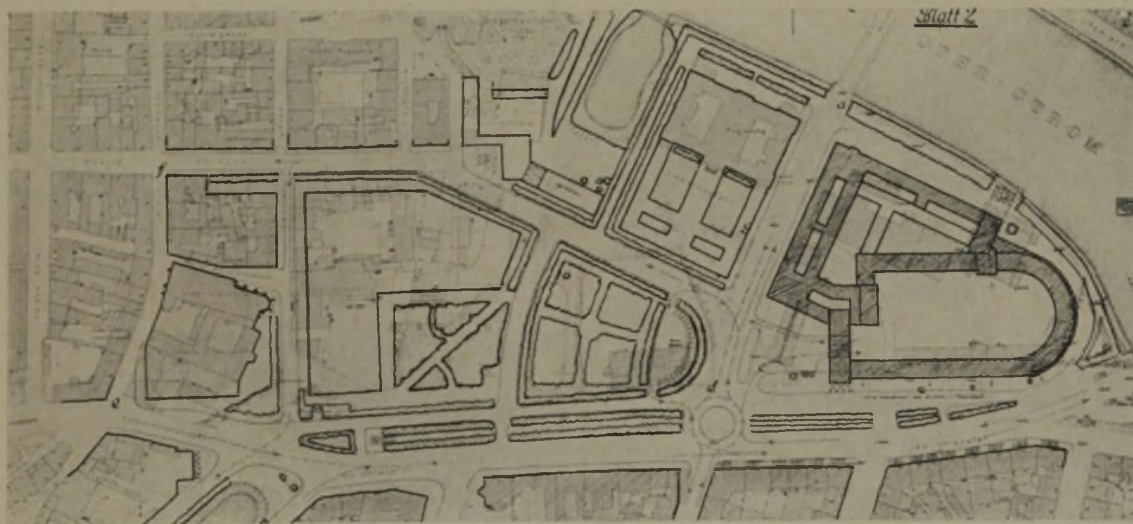
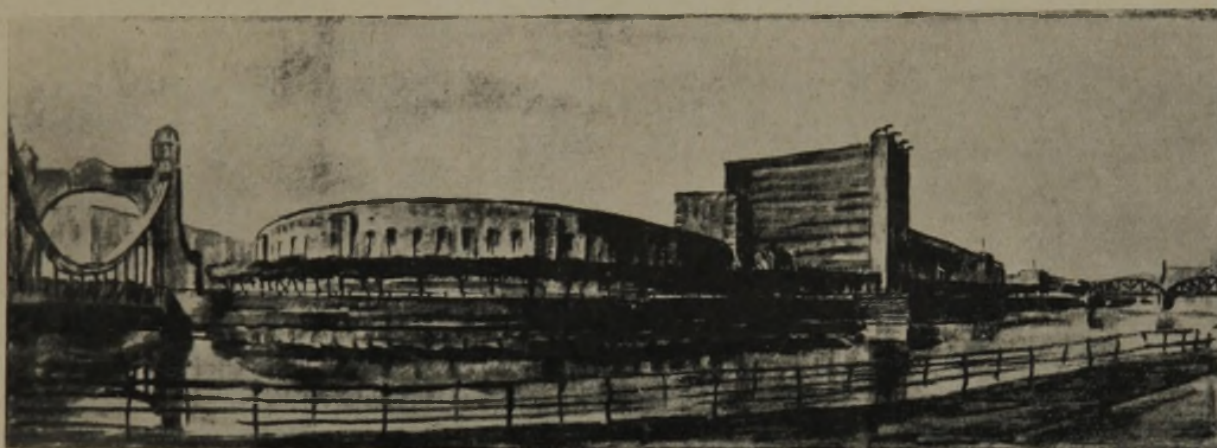


ABB. 16-18

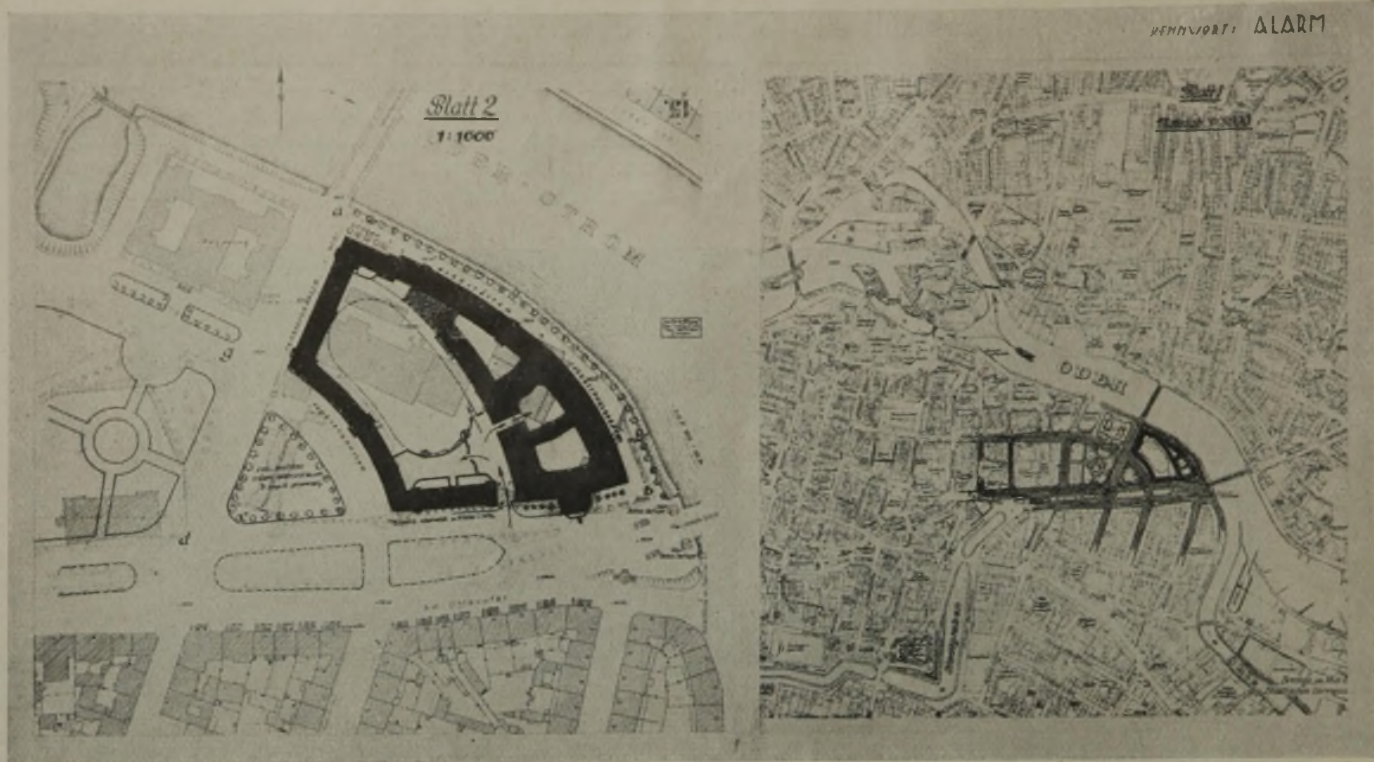
EIN III. PREIS VON 3500 M. „AM UFER“. VERF.: ARCH. RUMP, Breslau

Modell von der Mitte Breitestr.—Am Ohlau-Ufer aus. Schaubild von der Ecke Uferstr.—Freiheitsbrücke aus. Lageplan 1:6000

schneidung des Baublocks führt zu zwei Baublöcken von ganz verschiedener Größe, von denen der südliche Teil weder für die Feuerwache noch für das Verwaltungsgebäude ausreicht. Aus diesem Grunde wurde entweder die Feuerwache oder das Verwaltungsgebäude getrennt voneinander untergebracht. Diese Trennung ist aus technischen Gründen an sich nicht sehr erwünscht.

Das Preisgericht hat in seiner Beurteilung keinen dieser Lösungsversuche glatt abgelehnt.

meisten Arbeiten gescheitert. Das Preisgericht kam zu dem Ergebnis, daß keiner der Entwürfe in städtebaulicher, architektonischer, verkehrstechnischer und grundrißlicher Hinsicht eine voll befriedigende Lösung gebracht hat, es hat daher einstimmig beschlossen, von der Verteilung eines I. Preises Abstand zu nehmen. Wenn ein solcher Beschluß auch an sich bei jedem Wettbewerb zu bedauern ist, so war er hier aus den angeführten Gründen doch nicht gut anders möglich.



Das Preisgericht hat zwei II. Preise von je 6000 M. und vier III. Preise wie folgt verteilt:

1. Ein II. Preis: Entwurf „Nullnullnullfünf“, Verf.: Arch. Deffke, Berlin.
2. Ein II. Preis: Entwurf „Sturm“, Verf.: Arch. Alexander Müller, Wurzen i. Sa., Mitarb. Arch. Ferdi Schmid, Dresden-A.
3. Ein III. Preis: Entwurf „Stembogen“, Verf.: Dipl.-Ing. Baum und Dipl.-Ing. Baumgarten, Berlin-Tegel.
4. Ein III. Preis: Entwurf „Am Ufer“, Verf.: Arch. B. D. A. Heinrich Rump, Breslau.
5. Ein III. Preis: Entwurf „Alarm“, Verf.: Arch. Paul Voges, Dresden-A.

6. Ein III. Preis: Entwurf „So oder so“, Verf.: Rudolf Stein, Breslau-Zimpel, Mitarb.: Ernst Steymann, Breslau.

Außerdem sind angekauft worden zum Preise von je 1750 M. die Entwürfe: „Ring 20 000“, Verf.: Dipl.-Ing. Buchwald & Hesse, Arch., Breslau; „Stromlinien“, Verf.: Arch. B. D. A. W. & J. Krüger, Reg.-Bmstr. a. D., Charlottenburg 9; „Sturmglöcke“, Verf.: Dr.-Ing. Max Säume, Dipl.-Ing. Günther Hafemann, Bauatelier, Berlin N; „Flamberg“, Verf.: Arbeitsgemeinschaft „Integral“, Arch. Waldemar Leers, Berlin.

Die preisgekrönten Entwürfe hat das Preisgericht wie folgt beurteilt:

1. „Nullnullnullfünf“ (Abb. 1 bis 4, S. 1 und 2).

Der Entwurf ist grundrißlich besonders gut gelöst. Verwaltungsgebäude und Gebäude der Feuerwehr sind klar voneinander getrennt. Die Architektur zeigt großzügige einfache Linien.

Der starke Rundbogen ist aus verkehrstechnischen Rücksichten gewählt worden; er wird in städtebaulicher Hinsicht nicht als eine voll befriedigende Lösung angesehen.

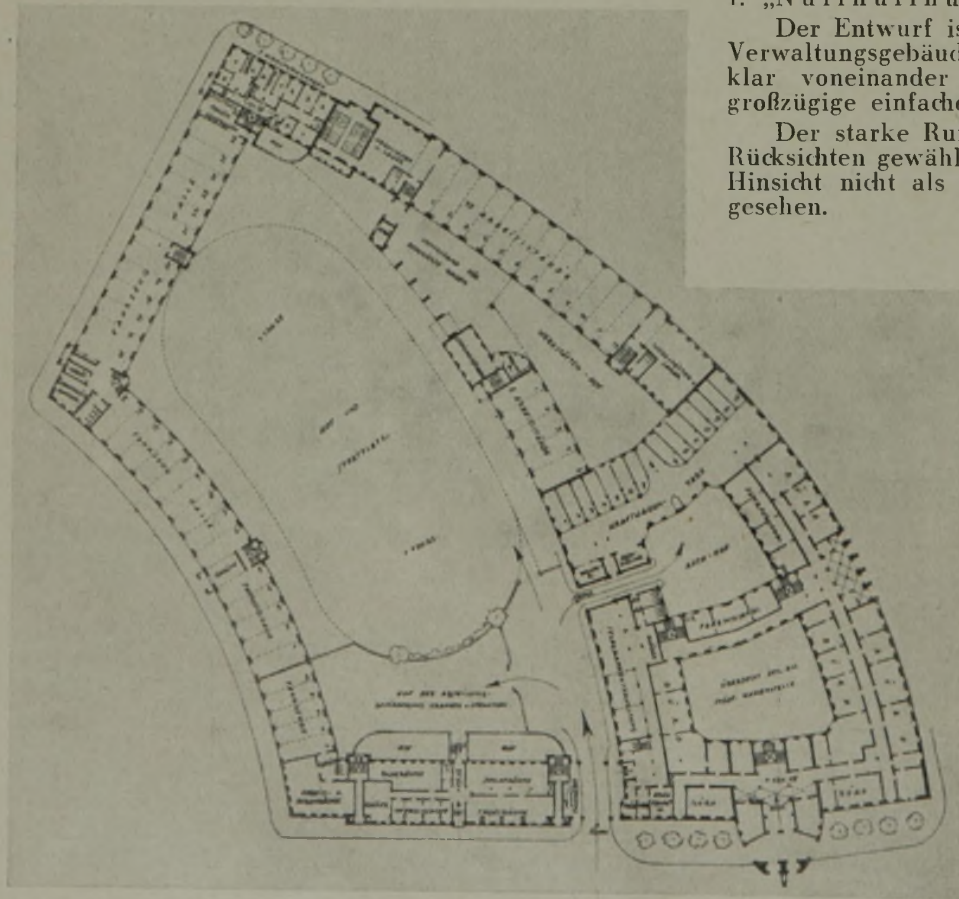


ABB. 19 U. 20

EIN III. PREIS VON 3500 M. „ALARM“
 VERF.: ARCH. PAUL VOGES, DRESDEN
 Lagepläne und Erdgeschossgrundriß 1:2000

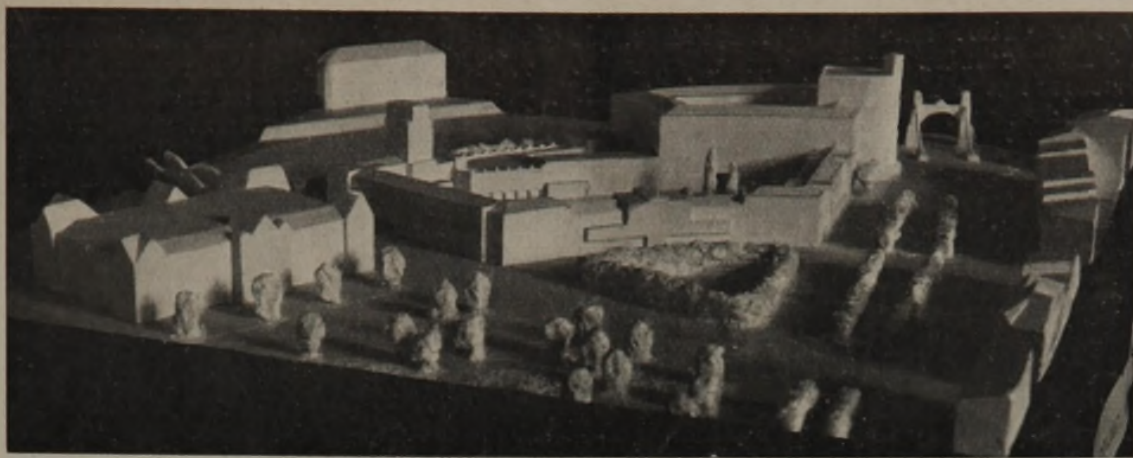


ABB. 21. EIN III. PREIS. „ALARM“

Modell von der Feldstr.—Am Ohlau Ufer aus

2. „Sturm“ (Abb. 5 bis 9, S. 5 und 4).

Der Entwurf stellt nach Ansicht des Preisgerichts eine besonders gute städtebauliche und architektonische Lösung dar. Verkehrstechnisch ist die Straßenführung einwandfrei. Besonders hervorzuheben ist die völlige Erhaltung und die Weiterführung des Parkes bis zur Freiheitsbrücke. Die architektonische Lösung am Brückenkopf durch Schaffung eines kleinen Platzes mit Hochhaus ist als glücklich zu bezeichnen.

Der Entwurf zeigt im Grundriß einen schweren Mangel, weil die Ausfahrt der Feuerwehrfahrzeuge nicht direkt nach der Straße, sondern über den Hof erfolgt. Der Hof entspricht nicht den geford. Bedingungen.

3. „Stembogen“ (Abb. 10 bis 14, S. 5 und 6).

Die Abbiegung der Breiten Straße und die damit verbundene Inanspruchnahme von Parkgelände für Verkehrszwecke ist nicht notwendig; die weitgehende Bebauung des Parkgeländes ist verfehlt. Die vorgeschlagene geringe Eckrundung schafft an der Lessingstraße und an der Straße am Ohlau-Ufer noch genügende Straßenwandungen. Der architektonische Anschluß an die Freiheitsbrücke ist befriedigend. Dagegen ist die große Höhenentwicklung an der Oder zu weitgehend. Die Grundrißlösung befriedigt im allgemeinen; die Architektur ist reizvoll.

4. „Am Ufer“ (Abb. 15 bis 18, S. 6 und 7).

Der Entwurf zeigt in städtebaulicher Hinsicht eine einfache und natürliche Lösung durch die Ausklinkung an der Ecke der Lessingstraße und der Straße am Ohlau-Ufer. Er bebaut beide Straßen voll und schafft dadurch Straßenwandungen. Der Bauplatz ist bis zum äußersten ausgenutzt. Die architektonische Lösung ist bis auf Einzelheiten befriedigend.

Die Ablenkung der Breiten Straße zur Straße am Ohlau-Ufer mit der starken Durchschneidung des Parkes ist aus verkehrstechnischen Gründen nicht unbedingt erforderlich. Die Straße kann unter Schonung des Parkes in der alten Führung etwa bis zur Lessingstr. belassen werden. Der Grundriß ist nicht frei von Mängeln.

5. „Alarm“ (Abb. 19 bis 22, S. 8 und 9).

Der Verfasser hat die Verkehrsfrage gut gelöst. Der Entwurf zeigt einen sehr klaren übersichtlichen Grundriß und eine gute Trennung zwischen Verwaltungsgebäude und Feuerwehr. In architektonischer Hinsicht befriedigt der Entwurf nicht, insbes. ist die Massenverteilung an der Oderseite unsicher und unruhig.

6. „So oder so“ (Abb. 23 bis 25, S. 10).

Die Grundrißlösung bei diesem Entwurf ist gut, insbesondere sind Verwaltungsgebäude und Feuerwehr klar voneinander getrennt. Der architektonische Aufbau ist einfach und klar. Die Baumassen sind im großen und ganzen gut gegeneinander abgewogen.

Der starke Rundbogen ist aus verkehrstechnischen Rücksichten gewählt worden; er wird in städtebaulicher Hinsicht nicht als eine voll befriedigende Lösung angesehen, jedoch wird dieser Nachteil durch die besondere Betonung des Brückenkopfes verbessert. —

Der Wettbewerb hat — auch nach Ansicht des Preisgerichts — die schwierige Frage der Bebauung des Lessingplatzes nicht eindeutig gelöst, jedoch nach verschiedener Richtung hin wesentlich der Klärung nähergebracht. Es sind eine Reihe von Möglichkeiten angedeutet, die — wenn man sie weiter ausbaut — zu einer befriedigenden Lösung führen können. Zunächst wird sich die Stadtverwaltung Breslau noch einmal mit dem Raumprogramm befassen müssen, denn der Wettbewerb hat u. a. auch gezeigt, daß das geforderte Raumprogramm nur sehr schwer auf dem zur Verfügung stehenden Bauplatz untergebracht werden kann. Der Wettbewerb hat weiter gezeigt, daß die Verbindung der Hauptfeuerwache mit einem Verwaltungsgebäude möglich ist, aber die Aufgabe sehr erschwert. Auf Grund der vorhandenen Lösungen kann aber der endgültigen Gestaltung der gesamten Baugruppe nähergetreten werden. —

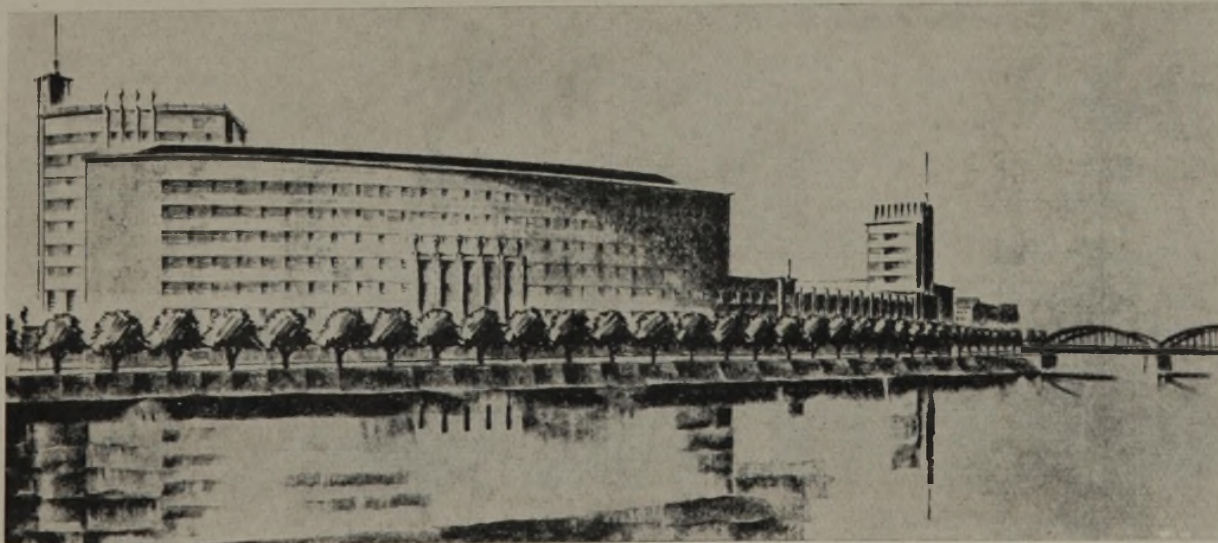
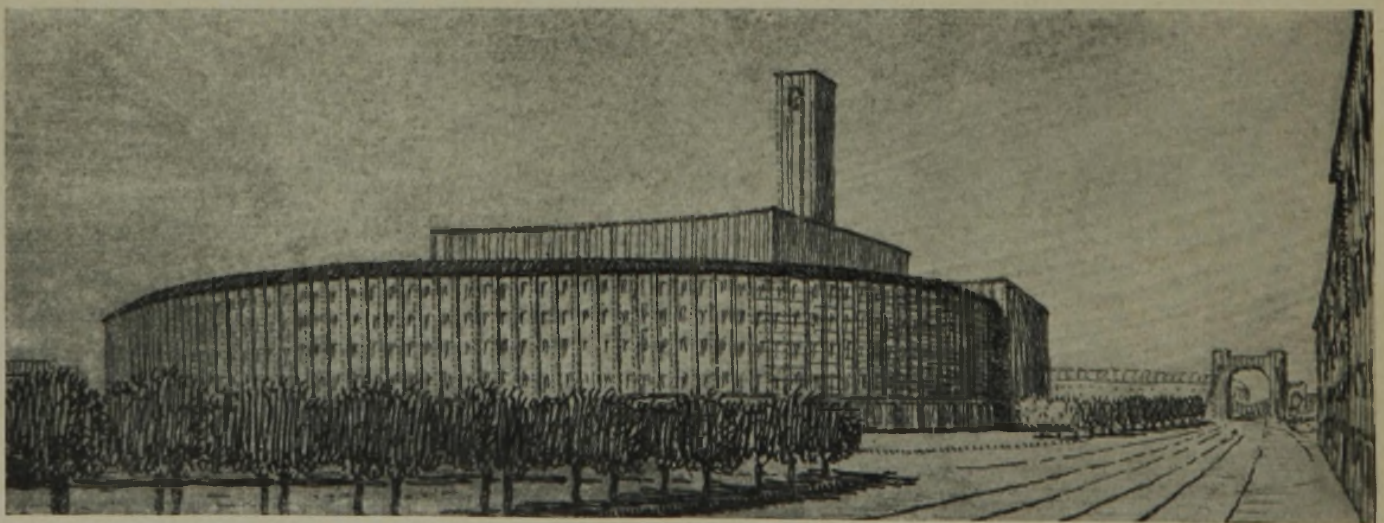
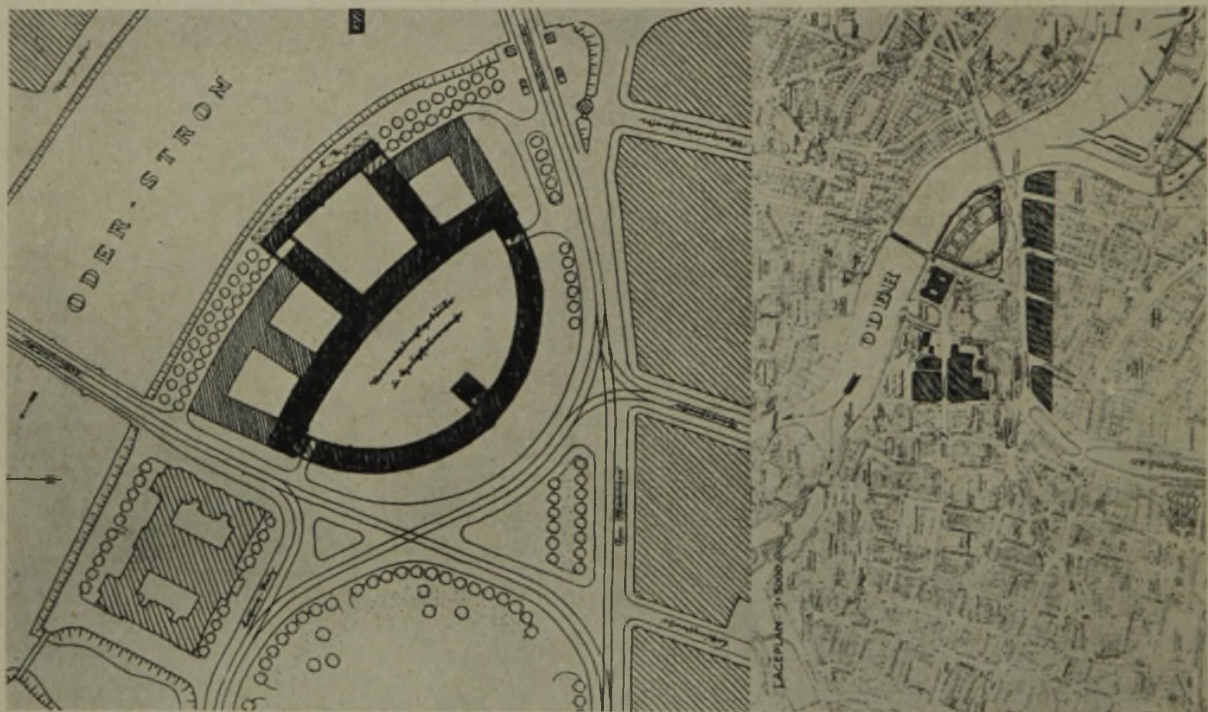
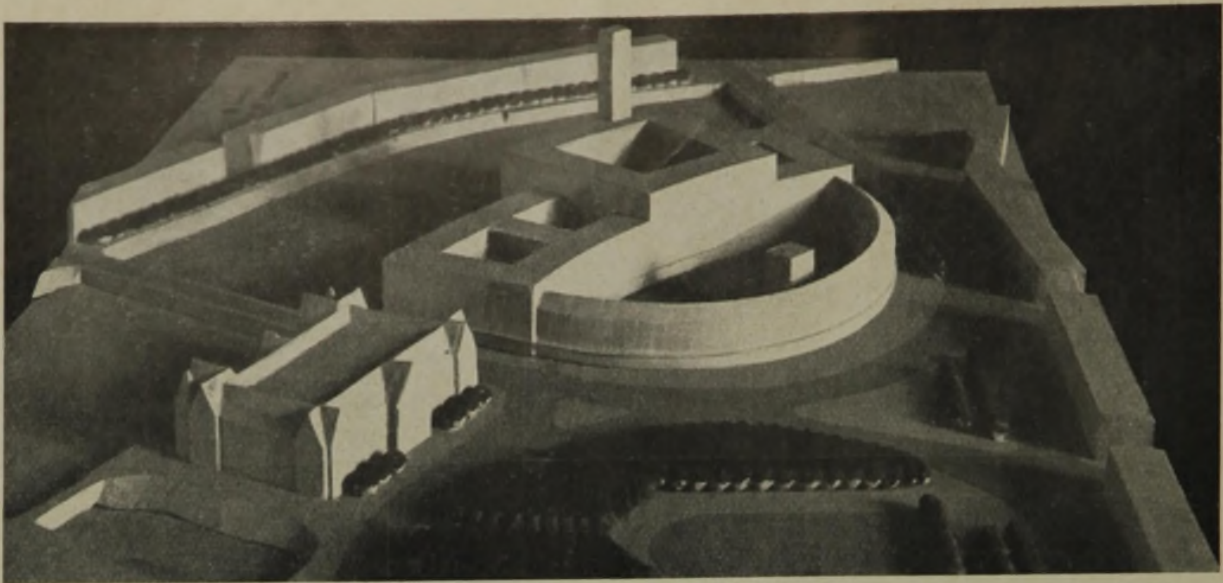


ABB. 22.

EIN III. PREIS VON 3500 M. „ALARM“ VERF.: ARCH. PAUL VOGES, DRESDEN

Schaubild von der Uferstr.—Freiheitsbrücke aus



EIN III. PREIS VON 3500 M. „SO ODER SO“
VERF.: ARCH. RUD. STEIN, Breslau-ZIMPEL, MITARB. ERNST STEYMAN, Breslau

ABB. 23-25

Modell von der Mitte Breitestraße—Am Ohlau-Ufer aus. Lagepläne. Schaubild von der Lessingstraße—Am Ohlau-Ufer aus

WETTBEWERB FÜR EIN NATURKUNDEMUSEUM IN HANNOVER

Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Winkelmüller, Hannover

Mit 12 Abbildungen

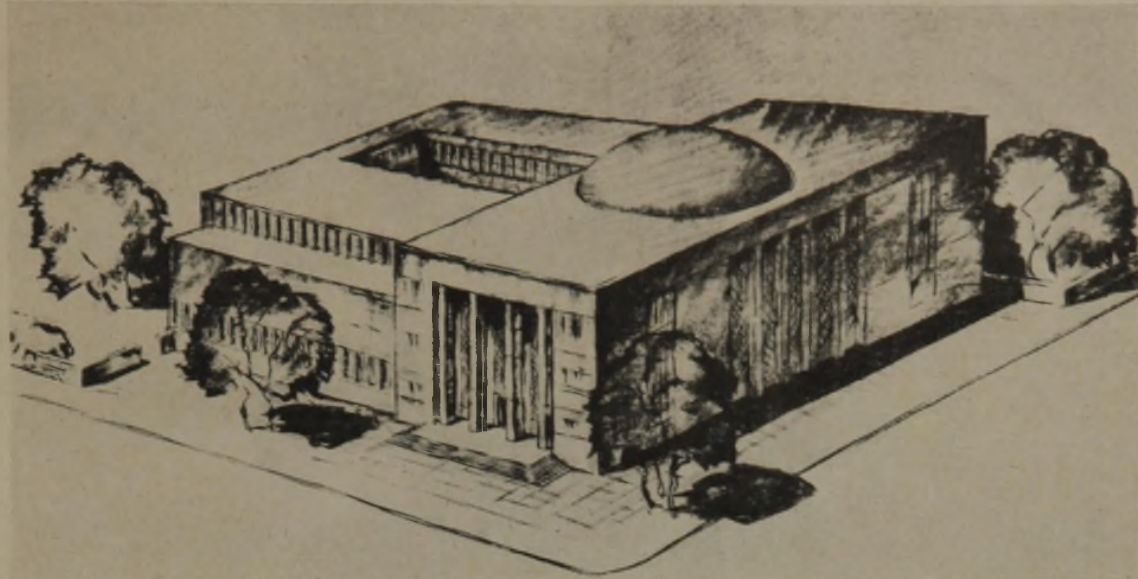


ABB. 1

I. PREIS VON 3000 M. VERF.: PROF. H. STRAUMER, BERLIN

Schaubild

Das Provinzialmuseum in Hannover, das am 10. Oktober 1927 sein 75jähriges Bestehen feiern konnte, gliedert sich in drei große Abteilungen, die völkerkundliche, die naturkundliche und die Kunst-Abteilung, die alle in einem Gebäude an der Rudolf-von-Bennigsen-Straße untergebracht sind. Dies Gebäude, 1902 von Prof. H. Stier in den Formen der italienischen Renaissance errichtet, war von Anfang an zu klein. Durch Vergrößerung der Sammlungen, Modernisierung der Ausstellungstechnik und Mangel an geeigneten Depots wurde die Unzulänglichkeit der vorhandenen Räume im Laufe der Jahre immer fühlbarer. Für die naturkundliche Abteilung waren diese Räume besonders ungeeignet, weil sich die

großen Geschosshöhen nicht ausnutzen und die großen Fenster nur schwer verdunkeln ließen; eine Eigenschaft, die für sonnenlichtempfindliche Präparate sehr wichtig ist. Der Provinziallandtag beschloß daher im Frühjahr 1927 für die naturkundliche Abteilung ein besonderes Museum zu errichten, auch damit sich im bisherigen Gebäude die verbleibenden Abteilungen ausdehnen können.

Die Stadt Hannover stellte das Bella-Vista-Grundstück zwischen Leine und Ihme zur Verfügung, das jetzt den Zwecken eines Jugendheimes dient. Vom Landesdirektorium wurde daher im Juni 1927 unter den in der Provinz Hannover ansässigen Architekten zur Erlangung von Entwürfen ein Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem auch die Architekten Prof. Kreis, Dresden, Prof. Straumer, Berlin, und Prof. Bonatz, Stuttgart, aufgefördert wurden.

Der Wettbewerb war in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, weil neben den architektonischen und musealen auch städtebauliche Aufgaben zu lösen waren, die sich aus der Eigenart des zur Verfügung stehenden Geländes ergaben. Das Bella-Vista-Grundstück liegt in der sogenannten Ohe, d.h. den Leine-Wiesen, in denen künftig der schon seit Jahrzehnten geplante Maschsee angelegt werden soll. Eine Bebauung des Bella-Vista-Grundstückes muß aus diesem Grunde unter Berücksichtigung des geplanten Maschsees und der dadurch bedingten Gelände- und Verkehrsgestaltung vorgenommen werden. Die Einpassung des Museums in diese Gesamtsituation war daher mit Recht als die Hauptaufgabe des Wettbewerbs bezeichnet worden. Als Unterlage hierfür war den Teilnehmern ein Lageplan 1:1000 mitgegeben worden, der das Grundstück nebst Umgebung in seinem jetzigen Zustande und in seiner von der Stadt geplanten Umgestaltung eingetragen war. Sehr wesentliche Beschränkungen wurden hinsichtlich der Lage innerhalb des zur Verfügung stehenden Grundstückes noch dadurch auferlegt, daß wegen des sehr schlechten Baugrundes auf dem nördlichen Teile des Grundstückes für jetzt und auch für eine künftige Erweiterung eine Bebauung dort nicht in Frage kommt. (Der gute Baugrund ist im Lageplan schraffiert, Abb. 5, S. 12.) Sodann war darauf hingewiesen, daß der

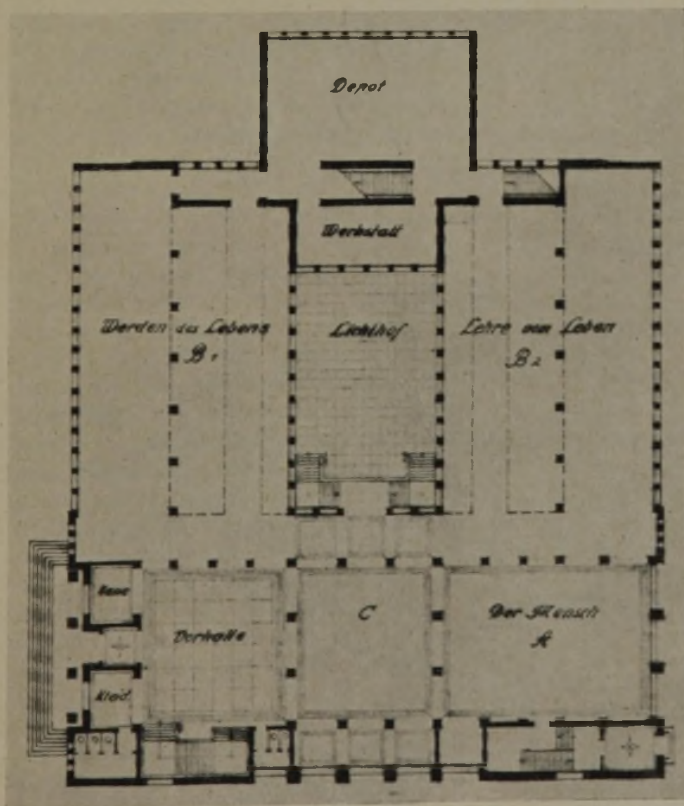
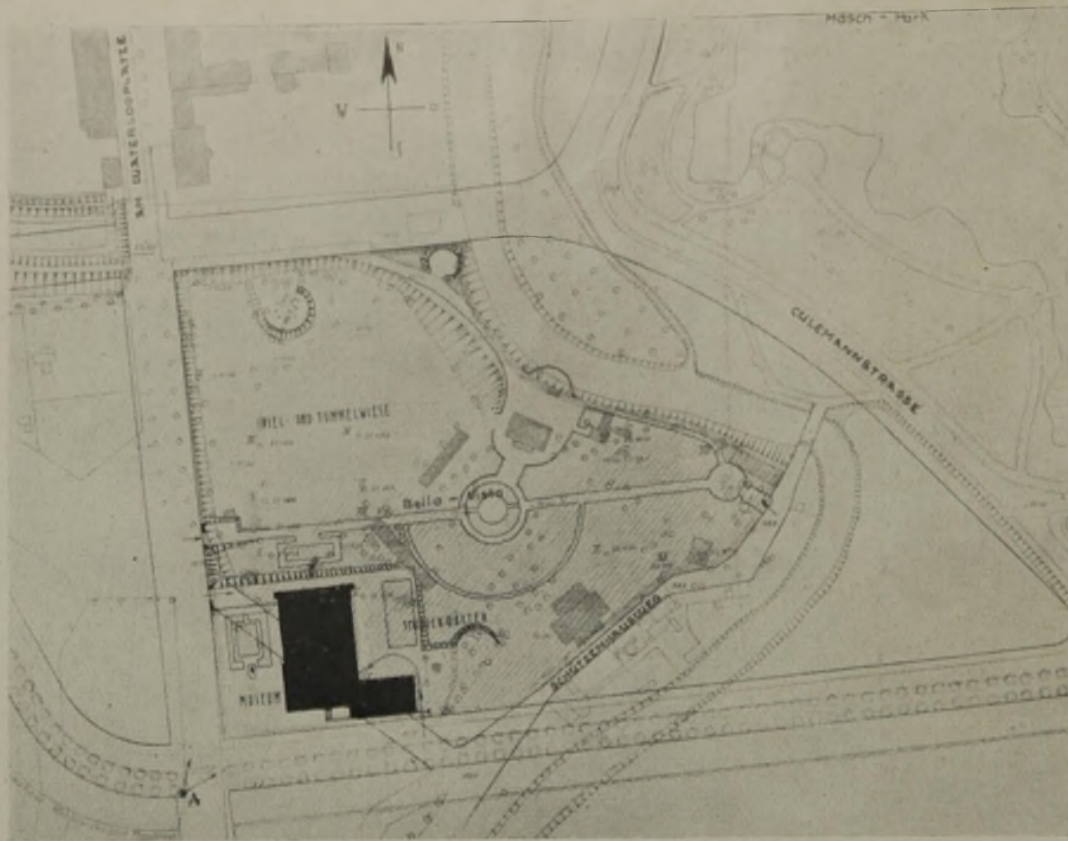


ABB. 2

I. PREIS, VERF.: PROF. H. STRAUMER, BERLIN

Erdgeschossgrundriß etwa 1:500



beachtenswerte alte Baumbestand tunlichst zu schonen war. Besonders die alten Kastanien und Ahorngruppen im östlichen Teile an der Leine und an der Bella-Vista-Brücke sind auch nach Ansicht des Preisgerichtes einer Schonung wert. Weiterhin war es als erwünscht bezeichnet worden, die vorhandenen Gebäude für die Zwecke des Jugendheimes vorerst noch zu erhalten.

Der größte Teil der Wettbewerbsteilnehmer hat diese Beschränkungen und die Bedeutung der städtebaulichen Lösung nicht genügend erkannt. Die Folge davon war, daß Entwürfe eingeliefert

wurden, die überhaupt keine Lösung in städtebaulicher Hinsicht enthielten bzw. deren Lösung zu gesucht und ohne Rücksicht auf die jetzige oder künftige Geländegestaltung waren.

Im wesentlichen sind bei der Einpassung des Baues zwei Gruppen zu unterscheiden. Die erste Gruppe stellt das Gebäude in die Ostecke des Grundstückes entweder an den Schützenhausweg oder an die Leine mit der Hauptfront zum Maschpark (vgl. Lageplan des V. Preises, Abb. 10, S. 15) oder nach Süden zum zukünftigen Maschsee. Alle diese Entwürfe bedingen umfangreiche, vor allem

sehr kostspielige Veränderungen in der Zuwegung und in der Überbrückung oder sogar der Verlegung der Leine. Besonders der schöne alte Baumbestand würde wegen der notwendigen Geländeaufhöhungen hier völlig vernichtet werden und eine großzügige Erweiterung wäre sehr erschwert. Der Museumsbau würde in der zu erwartenden Umgestaltung weit abgelegen von den umgrenzenden Straßen und ohne sichtbare Beziehung zu diesen liegen. Verschiedentlich wurde auch an dieser Stelle versucht, durch mehr oder weniger klare Achsen Beziehungen zum neuen Rathaus und zum Provinzialmuseum zu schaffen. Alle diese Versuche müssen als gescheitert angesehen werden, weil sie sich nur durch eine wesentliche Umgestaltung des Maschparks erreichen

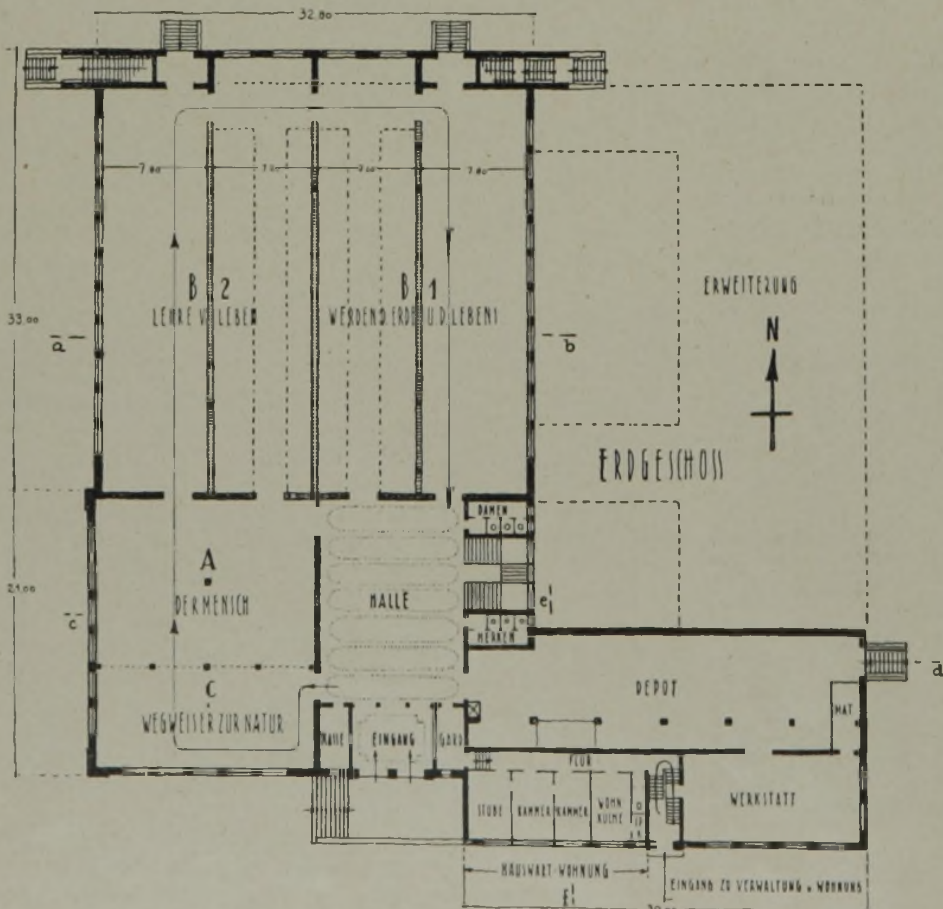
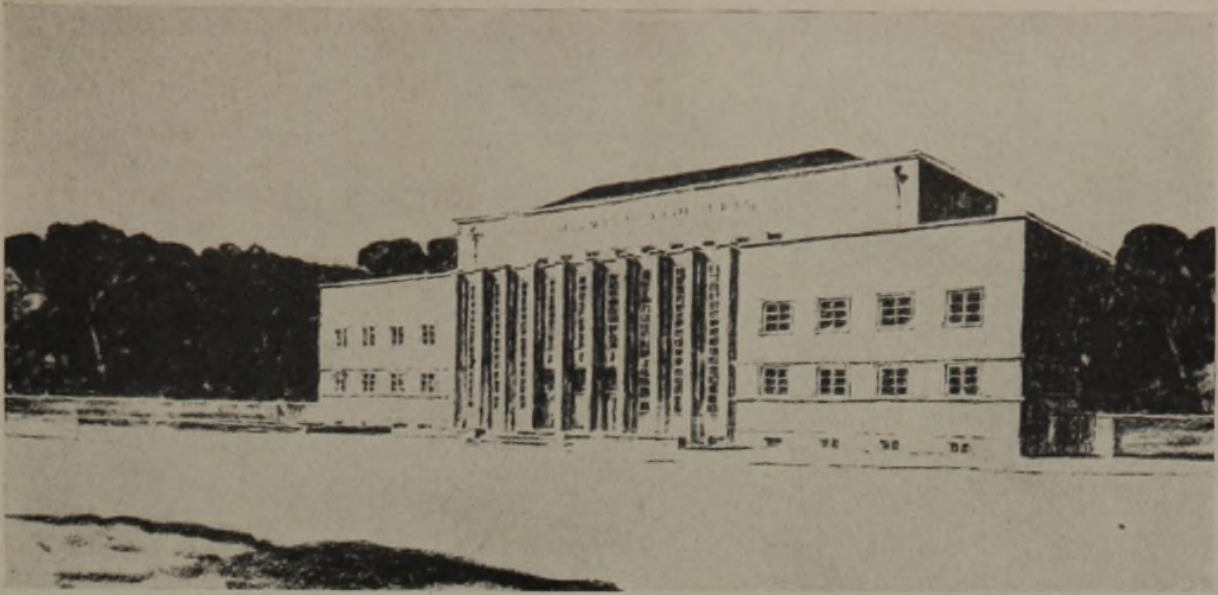


ABB. 3 U. 4 II. PREIS VON 2000 M.
VERFASSER: ARCH. B. D. A. LÜBBERS
UND ZEITLER, WILHELMSHAVEN

Lageplan 1 : 3500

Grundriß des Erdgeschosses 1 : 600



ließen, die aber von der Stadtverwaltung keineswegs geplant ist.

Die zweite Gruppe stellt das Gebäude an die Kreuzung der geplanten ostwestlichen Maschseerandallee mit der vom Norden nach Süden führenden Straße „Am Waterlooplatz“; teils längs der einen, teils längs der anderen Straße. Das Gebäude kann hier rechtwinklig zu zwei in Zukunft sehr verkehrsreichen Straßen errichtet werden und bildet dann einen von weither über die künftige Maschseefläche sichtbaren monumentalen Eckpfeiler. Die Belange des Jugendheimes werden an dieser Stelle am wenigsten beeinträchtigt und der Baumbestand im Leineknie geschont. Beim Preisgericht, bei der Stadt- und Provinzialverwaltung bestand Einmütigkeit darin, daß diesem Eckplatz der Vorzug zu geben sei, zumal auch der gute Baugrund Erweiterungen zuläßt. Das Preisgericht beschloß jedoch, Entwürfe mit einer Anordnung des Museums an anderer Stelle nicht grundsätzlich von der Preiszuteilung auszuschließen.

Als zweite Aufgabe war die Durchbildung des Museums selbst zu lösen. Die Aufgabe war insofern interessant, als das Museum nach ganz neuartigen musealen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten erbaut werden soll, die in Deutschland in diesem Umfange noch nirgends zur Ausführung gelangt sind. Dem Wettbewerbsteilnehmer war daher als Anhalt hierfür ein von Abt.-Direktor Dr. Weigold ausgearbeitetes Grundrißschema mitgegeben worden. Nach dem bisherigen Ausstellungssystem werden die Schaugegenstände in teuren Spiegelglas-schränken gezeigt. Das hat eine Reihe von Nachteilen. Dem Museologen steht die räumliche Ausdehnung der zu zeigenden Gegenstände nicht frei, sondern er muß sie auf den engen Schrankraum zusammenpferchen. Der Beschauer wird durch die Überschneidungen und Spiegelungen abgelenkt. Die Gegenstände sind nicht immer richtig beleuchtet und durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen werden viele Präparate allmählich zerstört, selbst wenn die Fenster kostspielige Verdunkelungseinrichtungen erhalten. Im neuen Museum soll ein großer Teil der Ausstellungs-

räume überhaupt kein Tageslicht erhalten. Diese Räume können in das Innere des großen Baukörpers verlegt werden, wodurch Gebäudetiefen bis zu 40 m entstehen. Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges Gebäude in Anlage und Unterhaltung billiger ist als solche mit Normal-tiefen von 15 bis 20 m. In diesen inneren Räumen werden die Gegenstände in eine Art von Schau-fenstern und Dioramen eingebaut, die nach außen völlig staubdicht abgeschlossen sind. Dieses Schaufenstersystem ist in amerikanischen Museen bereits mit gutem Erfolge angewandt worden. Die Schauegegenstände können von Fall zu Fall immer richtig beleuchtet werden und der Beschauer wird nicht durch viele gleichzeitig sichtbare Objekte abgelenkt. Die lichtempfindlichen Präparate erhalten eine größere Lebensdauer, und Verdunkelungseinrichtungen werden gespart.

Die eingegangenen Grundrißlösungen unterscheiden sich nach zwei grundsätzlichen Richtungen. Bei der ersten Richtung werden alle Räume des Museums, auch die Arbeits-, Büro- und Wohnräume, in einen Baukörper zusammengefaßt. (Das Weigoldsche Grundrißschema gehört ebenso wie der I., III. und V. Preis und der Högersche Ankauf hierher.) Dadurch wird nicht nur größte Wirtschaftlichkeit in der Anlage und in der Unterhaltung erreicht, sondern auch eine großzügige, geschlossene und monumentale Außenerscheinung des Baukörpers, wie sie der Bau an der gewählten Straßenecke und bei der großen Fernwirkung zweckmäßiger Weise erfordert.

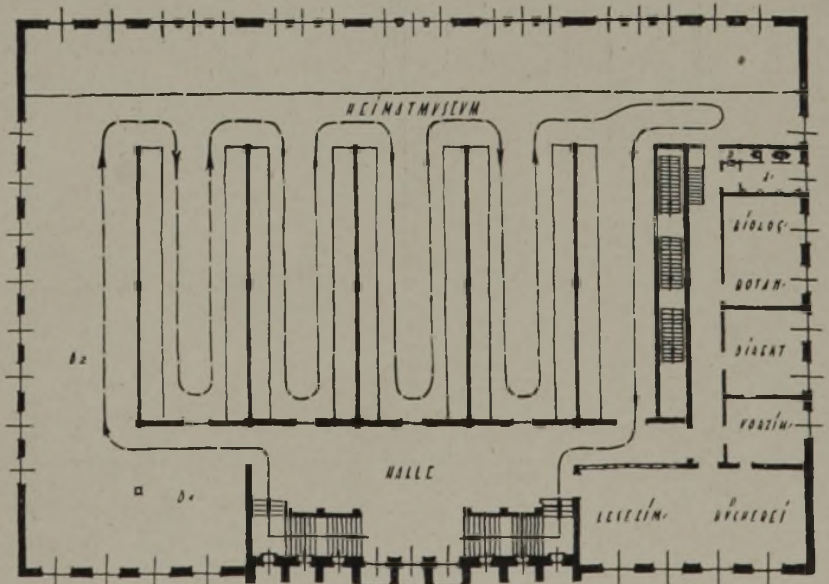


ABB. 5 U. 6. III. PREIS VON 1500 M.

ARCH. B. D. A. BRÜDER SIEBRECHT, HANNOVER

Schaubild, Grundriß des I. Obergeschosses, etwa 1 : 500



Die zweite Richtung trennt die Arbeits- und Wohnräume von den Ausstellungsräumen und bringt sie in besonderen Flügeln unter. Die Verfasser des II. und IV. Preises haben diese Art der Lösung durchgebildet. Vom museumstehnischen Standpunkt aus betrachtet, werden dadurch ausgezeichnete und sehr brauchbare Lösungen erreicht. Die äußere Erscheinung kann allerdings nicht immer befriedigen, weil durch die Flügelanlagen die Baukörper sehr zerrissen werden, so daß die monumentale Wirkung oft verloren geht. Es bedarf daher noch erheblicher Arbeit, ehe aus den Ideen der ausgezeichneten Entwürfe heraus das wirklich baureife Projekt entsteht.

Zu dem Wettbewerb waren 56 Entwürfe und 4 Varianten eingegangen, so daß 60 Entwürfe zu prüfen waren. Das Preisgericht trat am 18. Okt. v. J. zusammen. Nach mehrfachen Wahlgängen blieben 12 Entwürfe in der engeren Wahl, die sämtlich schriftlich begutachtet wurden. Nach nochmaligen eingehenden Beurteilungen wurden einstimmig folgende Preise verteilt:

I. Preis 3000 M. Kennz.: „776 845“, Verf.: Prof. Heinr. Straumer, Berlin.

II. Preis 2000 M. Kennz.: „147 804“, Verf.: Arch. B. D. A. Lübbers & Zeitler, Wilhelmshaven.

III. Preis 1500 M. Kennz.: „295 277“, Verf.: Arch. B. D. A. Brüder Siebrecht, Hannover.

IV. Preis 1250 M. Kennz.: „259 540“, Verf.: Prof. Kanold, Mitarb.: Dipl.-Ing. Jirka, Hannover.

Mit Mehrheitsbeschluß:
V. Preis 1000 M. Kennz.: „666 666“, Verf.: Dipl.-Ing. Arch. B. D. A. L. Thiele, Hannover.
Das Preisgericht empfahl folgende Entwürfe für je 600 M. anzukaufen:

1. Kennz.: „1000 001“, Verf.: Arch. Fritz Höger, Hamburg.

2. und 3. Kennz.: „0 000 000“ und „10 677 601“, Verf.: Dipl.-Ing. Röpe & Sassenhausen, Arch., Hameln.

4. Kennz.: „101 101“, Verf.: Arch. Wilhelm Reden, Hannover.

Die Museumskommission des Provinzial-Landtages empfahl in ihrer Sitzung am 20. Oktober weiterhin den Entwurf Kennz. „13 13 13“ des Arch. B. D. A. F. W. Schick, Hannover, anzukaufen.

Zu den einzelnen Entwürfen gab das Preisgericht folgende Gutachten ab:

I. Preis: Prof. H. Straumer, Berlin.
(Abb. 1 und 2, S. 11.)

Der Verfasser stellt seinen Bau in die südwestliche Ecke des Parkes. Dies gewährleistet schon jetzt und für die Zukunft die beste städtebauliche Wirkung. Der Eingang liegt sehr günstig an der Hauptstraße. Er führt in die geräumige Vorhalle mit der seitlich gut gelagerten Haupttreppe; geradeaus erschließt sich ein weiter Blick in die Ausstellungsräume. Im I. Obergeschoß ist durch Weglassung zweier Schaukasten der Umgang bequemer zu gestalten. Der Lichthof kann gut zu Ausstellungszwecken herangezogen werden.

Die Erweiterung ist nicht eingezeichnet, aber nach Norden hin leicht ausführbar. Das Äußere ist monumental, aber einfach, so daß der Bau mit einer geringen

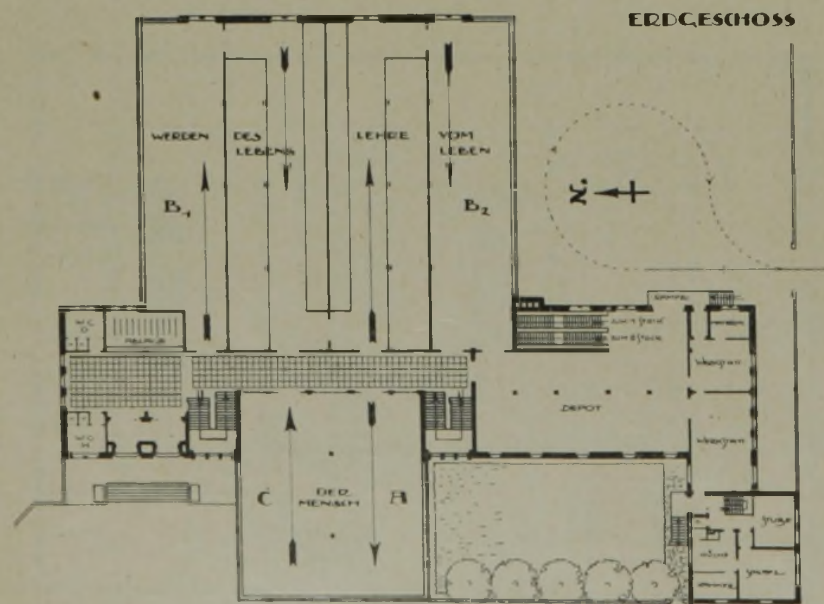


ABB. 7 U. 8. IV. PREIS VON 1250 M.
VERFASSER: PROF. KANOLD
MITARBEITER: DIPL.-ING. JIRKA, HANNOVER
Schaubild, Grundriß des Erdgeschosses 1 : 700



ABB. 9 U. 10

V. PREIS VON 1000 M. VERF.: ARCH. B. D. A. DIPL.-ING. THIELE, HANNOVER

Schaubild und Lageplan

Bausumme ausführbar erscheint. Die Aufteilung des restlichen Parkes für Ausstellungszwecke ist vortrefflich.

II. Preis: Arch. B. D. A. Lübbers & Zeitler, Wilhelmshaven. (Abb. 5 und 4, S. 12.)

Gesamtsituierung günstig. Grundriß ausgezeichnet, sehr geschickte Anordnung der Eingangsgruppe. Sehr günstige Anlage der Geschäfts- und Verwaltungsräume, die als besonderer Flügel angegliedert sind. Sehr weitgehende museale Verwendungsmöglichkeiten und Zirkulation gesichert. Weniger befriedigend ist die architektonische Durchbildung. Logische Erweiterungs-

möglichkeiten in vielfacher Hinsicht möglich. Einfache, geschlossene Baumasse, die eine bescheidene Bausumme erfordert.

III. Preis: Arch. B. D. A. Brüder Siebrecht, Hannover. (Abb. 5 und 6, S. 15.)

Die Lage des Baues ist nicht richtig gewählt, jedoch durch einen Umtausch mit der vorgeschlagenen Erweiterung leicht zu verbessern. Bemerkenswert ist die große Ruhe der Baumasse. Der Grundriß ist einfach und bietet der Museumsleitung brauchbare Gestaltungsmöglichkeiten. Der Zugang zu den Museumsräumen von dem Podest der Treppe ist nicht monu-



EIN ANKAUF VON 600 M. ARCH. W. REDEN, HANNOVER
Schaubild

ABB. 11

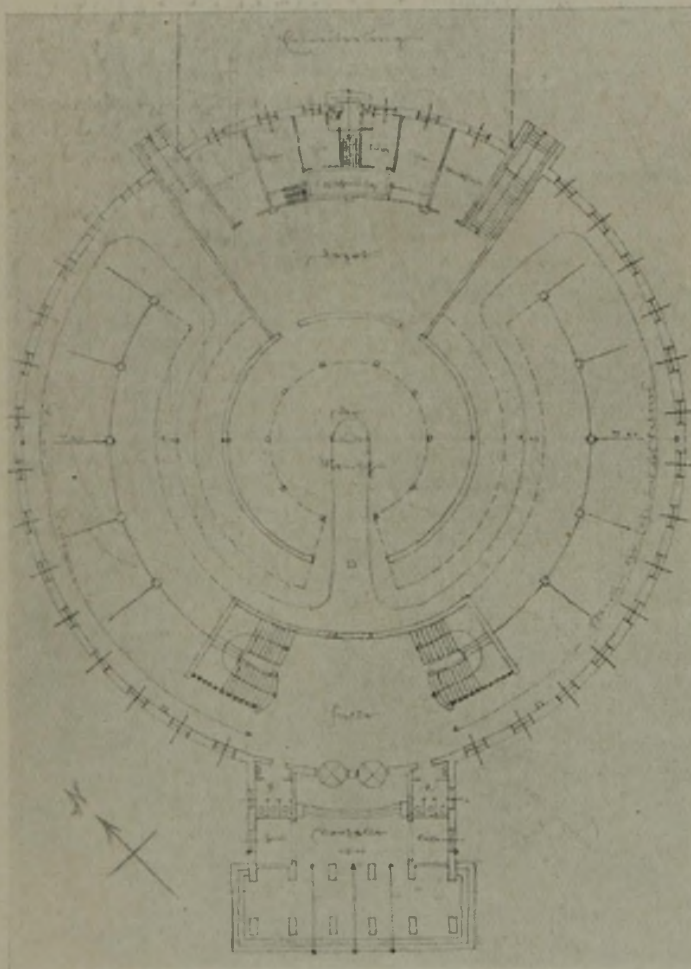


ABB. 12 **EIN ANKAUF VON 600 M.**
VERF.: ARCH. DIPL.-ING. RÖPE UND SASSENHAUSEN, HAMELN
Grundriß des Erdgeschosses 1:700

mental, läßt sich aber durch eine Umlagerung der Treppe einwandfrei gestalten. Die Lage der durch Oberlicht gut beleuchteten Arbeitsräume ist zweckmäßig. Die Nebentreppe ist einfach und sehr geschickt angeordnet. Die Architektur bietet ein gutes Vorbild für die Gestaltung mit einfachsten Mitteln.

IV. Preis: Prof. Kanold, Mitarb. Dipl.-Ing. Jirka, Hannover. (Abb. 7 und 8, S. 14.)

Gesamtsituation nicht ungünstig. Beim Grundriß ist die Anlage des Flügels für Geschäfts- und Ver-

waltungsräume sehr gut, dagegen die Eingangsgruppe nicht glücklich gelöst. Die Museumsräume lassen vielseitige Verwendungsmöglichkeiten zu, doch wirken die Flügelanlagen (Hausmeisterhaus) im Verhältnis zur bescheidenen Bausumme zu aufwendig. Die Architektur ist zu stark zerrissen und dekorativ, entspricht auch in ihrem Aufwand nicht den bescheidenen Mitteln. Erweiterungsmöglichkeiten günstig.

V. Preis: Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Thiele, Hannover. (Abb. 9 und 10, S. 15.)

Städtebaulich ist die Stellung in allen 3 Varianten nicht befriedigend, zumal der schöne Baumbestand des Parkes hier völlig vernichtet werden würde. Dagegen ist die Grundrißanordnung in musealer Hinsicht durchaus zweckentsprechend, insbesondere ist der Eingang mit Halle und Treppenordnung günstig gelöst. Der architektonische Aufbau ist trotz des klaren Grundrisses gesucht und mit seiner Terrassenanordnung zu aufwendig.

2. Ankauf: Dipl.-Ing. Röpe & Sassenhausen, Hameln. (Abb. 12, S. 16.)

Der Entwurf stellt einen Versuch dar, die Aufgabe in Form eines reinen Rundbaues zu lösen. Die Masse ist interessant gegliedert, aber die etwaige Vergrößerung, mit der unbedingt gerechnet werden muß, ist bei dieser geschlossenen Lösung nicht mehr möglich, ohne den Reiz des derzeitigen Baues zu zerstören. Der Umgang ist geistreich ausgedacht. Wichtige Teile der Sammlung im Innern des Zentralkörpers sind aber nur schwer zu belichten, zu belüften und zu bedienen. Der museale Aufbau ist bei dem Fehlen rechter Winkel teuer und schwierig.

4. Ankauf: Arch. W. Reden, Hannover. (Abb. 11, S. 16.)

Der Verfasser löst die Aufgabe im Charakter des Flachbaues, das Projekt beansprucht dadurch eine sehr umfangreiche bebaute Fläche. Die Gesamtanlage steht dadurch zur Bausumme in starkem Gegensatz, obwohl der errechnete umbaute Inhalt dieser entspricht. Dadurch kommt das in künstlerischer Hinsicht hervorragende Projekt für die endgültige Ausführung nicht in Frage. Die angedeutete Erweiterungsmöglichkeit ist nicht organisch.

Das Preisgericht empfahl dem Landesdirektorium über die Frage, ob der Arch. Fritz Höger, Hamburg, berechtigt war, an dem Wettbewerb teilzunehmen, das Gutachten des Bezirkswettbewerbenausschusses des B.D.A. und des V.D.A.I.V. einzuholen. Entsprechend der ablehnenden Entscheidung dieses Ausschusses hat der Provinzialausschuß auf den Ankauf des Högerschen Entwurfes verzichten müssen. —

Inhalt: Wettbewerb für eine Hauptfeuerwache und ein Verwaltungsgebäude auf dem Lessingplatz in Breslau — Wettbewerb für ein Naturkundemuseum in Hannover —